

DRESDNER HEFTE

Kulturakademie
des Bezirkes Dresden
801 Dresden
Ernst-Thälmann-Straße 2

BEITRÄGE ZUR KULTURGESCHICHTE 5

NEUNZEHNTES JAHRHUNDERT

Das kulturhistorische Dresden von 1830



bis zum Eintritt des Kapitalismus in seine imperialistische Phase

Siegfried Wollgast

Rat des Bezirkes Dresden Abt. Kultur
Kulturakademie des Bezirkes Dresden

Die Forschungsgemeinschaft zur Kulturgeschichte des Dresdner Raumes beim Rat des Bezirkes Dresden, Abteilung Kultur, veranstaltete am 21.11.1984 ein Kolloquium zum Thema

"Das kulturhistorische Dresden
von 1830 bis zum Eintritt des Kapitalismus
in seine imperialistische Phase".

In diesem Heft veröffentlichen wir das Hauptreferat von Prof. Dr. phil. habil. Siegfried Wollgast, der auch die Veranstaltung leitete.

Im Heft 3/85 publizieren wir Ergebnisse, die von Mitgliedern der Forschungsgemeinschaft und weiteren Wissenschaftlern erarbeitet wurden.

Die Bildauswahl im Anhang bezieht sich auch auf Heft 3/85. Im Text wird auf die Abbildungen verwiesen (*).

Die Redaktion

Siegfried Wollgast

Das kulturhistorische Dresden von 1830 bis zum Eintritt des Kapitalismus
in seine imperialistische Phase

- Streiflichter -

Geschichte Dresdens ist Teil der Geschichte Sachsens und sächsische Geschichte ist Teil der deutschen Geschichte. Diese wiederum ist eng verflochten zumindest mit der europäischen Geschichte. Dabei bieten diese einzelnen Geschichtsebenen gemeinsames und spezifisches zugleich. Nur aus der Dialektik von Allgemeinem, Besonderem und Einzelnem heraus ist auch das Einzelne begreifbar. Der vermittelte Zusammenhang Dresdens mit der europäischen und deutschen Geschichte muß hier ausgespart bleiben. Einige Worte über die Einbettung des geistig-kulturellen Lebens unserer Stadt in die sächsische Geschichte halte ich jedoch für unerläßlich. Wir sollten uns dabei stets vergegenwärtigen: unser Gegenstand ist fast ein Dreivierteljahrhundert geistig-kulturelles Geschehen, umfaßt also etwa drei Generationen.

Kulturgeschichte wird innerhalb der marxistisch-leninistischen Geschichtsschreibung immer mehr gepflegt. Um ihren Gegenstand gibt es, seit 1962 E. Engelberg die Diskussion mit der Forderung nach Kulturgeschichte einleitete, weiterhin Diskussionen. Hier sei Engelbergs Bestimmung von 1973 benutzt und auf Dresden anzuwenden gesucht, die D. Mühlberg zustimmend zitiert: "Wir haben es ... mit einer Kulturgeschichte im engeren und im weiteren Sinne zu tun. Die Kulturgeschichte im engeren Sinne befaßt sich mit der arbeitsteilig, d. h. beruflich betriebenen Kunst- und Wissenschaftsproduktion und stellt eine Synthese der Ergebnisse der Literatur-, Kunst- und Wissenschaftsgeschichte dar. Die Kulturgeschichte im weiteren Sinne befaßt sich mit der Arbeits-, Lebens-, Gefühls- und Denkweise der verschiedenen Klassen und baut in ihrer Synthese auf eigener Forschungsarbeit auf."¹ Hier soll es um die Kulturgeschichte im engeren Sinne gehen.

Am Beginn des zu behandelnden Zeitraumes steht die "unvollendete kleinstaatliche bürgerliche Revolution" (K. Czok) in Sachsen der

Jahre 1830/31. Sie erhält ihren bestimmenden Impuls von der Pariser Juli- und der Belgischen Revolution. Die Revolutionsergebnisse dieser Jahre rücken in Sachsen und einigen anderen deutschen Territorialstaaten bürgerliche Klassenziele ins Zentrum des Geschehens. In der Residenzstadt Dresden erhob sich das Volk am 9. September 1830. Der liberale Adelige Bernhard August von Lindenau (1780 - 1854)¹ war im September 1830 mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragt worden. Es kam "zur adlig-liberalen Entfeudalisierung. Diese bestand vor allem in der Verfassung von 1831, in der Städteordnung und der Agrargesetzgebung von 1832. Diese Reformen konstituierten zu den bereits vorhandenen neue starke Elemente des Kapitalismus".² Sachsen befand sich 1830 schon im fortgeschrittenen Stadium des Übergangs vom Agrar- zum Industriestaat.

"Der endgültige Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus, die Überwindung der spätfeudalen Verhältnisse in Basis und Überbau und die volle Herausbildung der bürgerlich-kapitalistischen Ordnung vollzogen sich in Sachsen in den vier Jahrzehnten von 1831 bis 1871."³ Die industrielle Revolution erreichte in Sachsen in den 50er und 60er Jahren ihren Höhepunkt und Abschluß - Sachsen wurde ein bedeutendes Wirtschaftszentrum Deutschlands. 1848/49 unternahmen die Volksmassen in Sachsen den massiven Versuch, die bürgerliche Umgestaltung auf revolutionärem Wege zu Ende zu führen. Wenngleich die Industriekapitalisten 1831 bis 1871 wachsendes Gewicht erlangten, bewahrte die Handelsbourgeoisie weiter eine starke Stellung. In einem komplizierten und langwierigen Prozeß erfolgte die Trennung der Fabrikarbeiterschaft als dem Kern der sich formierenden Arbeiterklasse von den kleinbürgerlichen Schichten. Letztere waren in Sachsen von großem Gewicht, von relativ geringerem die Großgrundbesitzer. Seit dem Beginn der 40er Jahre, im "Vormärz", erstarkte die bürgerliche Oppositionsbewegung. Da sich B. A. von Lindenau, der Repräsentant der liberalen Reformer der 30er Jahre, einem reaktionären Kurswechsel - Antwort auf das Erstarken und Wirken der bürgerlichen Opposition - widersetzte, wurde er 1843 abgelöst. Seit 1846 ist eine kleine Gruppe illegal wirkender Mitglieder des "Bundes der Gerechten", aus dem Marx und Engels den "Bund der Kommunisten" formten, in Sachsen nachweisbar. Am 16. März 1848, im Verlaufe der von der französischen Februarrevolution ausge-

lösten Märzbewegung, erhielt Sachsen die erste bürgerliche Regierung seiner Geschichte. Organisierte politische Parteien konstituierten sich. Die immer stärker werdende Fraktion der Republikaner in der Revolution forderte die Umgestaltung Sachsens in eine Republik. Die proletarische Revolutionskomponente trat in Sachsen stark in Erscheinung, der im Juni 1848 gegründete Landesverband sächsischer Arbeitervereine war "die erste regionale Vereinigung proletarischer Organisationen in Deutschland überhaupt".⁴ Mit dem Dresdner Maiaufstand von 1849 erreichte die revolutionäre Bewegung in Sachsen ihren Höhepunkt. Es ist hier nicht der Ort, darauf einzugehen. Jedenfalls half Gottfried Semper beim Barrikadenbau, Richard Wagner, August Röckel, Wilhelmine Schröder-Devrient, Hermann Köchly und viele andere Künstler, Wissenschaftler und Lehrer engagierten sich aktiv in der Revolution. Hauptziel der siegreichen Konterrevolution war nach 1849 die Ausschaltung der demokratischen Volksbewegung aus dem politischen Leben. "Länger als zwei Jahre lebte das Land in einer Atmosphäre politischer Verfolgungen, Schikanen, Unterdrückungen, und des Polizeiterrors... Die Zahl der gegen Revolutionsteilnehmer geführten Prozesse ging in die Tausende."⁵ Im Ergebnis des preußisch-österreichischen Krieges (1866), den Sachsen an der Seite Österreichs verlor, mußte das Land dem Norddeutschen Bund beitreten und verlor damit entscheidende Merkmale seiner eigenstaatlichen Souveränität. Zur Zeit der Reichsgründung (1871) war Sachsen bereits ein ausgeprägter Industriestaat. Die Bevölkerungsdichte betrug in Sachsen 1874 bis zu 450 Bürger pro km² und war neben der Belgiens die dichteste in Europa. 1875 waren 51,85 % aller Einwohner Sachsens in der Industrie tätig.⁶ Mit dem Übergang ins Reich mußte Sachsen in vorherigen Jahrzehnten versäumte Reformen nachholen. Dies geschah 1867 - 1874, z. T. bis 1878. Die sächsische Landesorganisation der Sozialdemokratie entwickelte sich zu den bedeutendsten in Deutschland. Sie hat eine Reihe von hervorragenden Funktionären hervorgebracht, so Wilhelm Liebknecht, August Bebel, Julius Vahlteich^{u. a.} Schon 1870 waren in Sachsen rund 10 000 Mitglieder in der Sozialdemokratischen Partei organisiert.⁷ Als Bismarck 1878 gesetzlich gegen den Sozialismus und die Arbeiterbewegung vorging, entfielen von 647 Verboten von Vereinen und Druckschriften in Deutschland 156 allein auf Sachsen, während beispielsweise auf ganz Preußen nur 304, auf Bayern ganze 18 kamen.⁸

Nach der Reichsgründung hatten das sächsische Ministerium des Innern und das Kultusministerium gegenüber den anderen Ministerien die geringsten Einbußen ihrer Befugnisse zugunsten der Reichsgewalt erfahren. Das Kultusministerium suchte durch eine Reihe von Maßnahmen den Interessen der kapitalistischen Entwicklung zu entsprechen: bis 1891 wurde die Zahl der Gymnasien mehr als verdoppelt, die Gewerbe- und Realschulen wurden wesentlich vermehrt, die Fortbildungspflicht für Jungen bis zum 17. Jahr durchgesetzt, die Leistungsfähigkeit der Volksschulen gesteigert. 1890 erfolgte die Erhebung des Dresdner Polytechnikums zur Technischen Hochschule.

Für Dresden brachten die 30er Jahre mit den Reformen der Ära Lindenau sowie mit dem deutschen Zollverein (1834) einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung. Dresdens günstige Lage wurde jetzt durch die Verbesserung der Elbwasserstraße als Transportweg von der böhmischen Braunkohle bis zum Hamburger Hafen und damit zum überseeischen Absatzmarkt genutzt. 1837 brachte die Entstehung der Elbdampfschiffahrt und 1839 die Eisenbahn von Dresden nach Leipzig, der bald weitere Verbindungen nach Görlitz, Bodenbach-Prag, Chemnitz-Bayern und 1875 die Strecke nach Berlin folgten. Dresden wurde zu einem mitteleuropäischen Eisenbahnknotenpunkt.

Der Aufschwung wurde rasch im sprunghaften Steigen der Einwohnerzahlen deutlich: 1831 noch 63 865, 1855 sind es 108 966, 1874 bereits 197 295, 1880 220 216 und 1890, vor neueren Eingemeindungen, schon 276 522 Einwohner.⁹ Folgeschwer auch für die Erhöhung der Einwohnerzahl waren Neugründungen von Fabriken: Ludwig Gehe^x legt 1835 seine chemisch-pharmazeutische Fabrik nach Dresden, 1855 und 1869 entstanden als Präzisionsbetriebe die Nähmaschinenfabrik Clemens Müller und Seidel & Naumann^x. Traugott Bienert entwickelte seine Mühlen zu führenden Großunternehmen^z; die Zucker- und Schokoladenindustrie, die Bierbrauerei, zuerst mit der Firma Waldschlößchen 1838^z, die Zigarettenindustrie wurden für Dresden charakteristisch. Später traten die keramische, die optische und photographische Feinindustrie, die Kosmetik sowie zahlreiche Hilfsindustrien (Kunstdruck, Kartonagen usw.) hinzu. Die meisten entwickelten sich aus kleinen Anfängen zu Mittelbetrieben, wobei die Persönlichkeit ihrer Unternehmer von nicht zu unterschätzender Bedeutung war.

Auch noch in den 30er Jahren wirkte Ludwig Tieck (1773 - 1853)*, eine europäische Berühmtheit, damals häufig sogar über Goethe gestellt, in Dresden. Klaus Günzel zeigt, auf Berichten Karl Immermanns fußend, der L. Tieck mehrfach in Dresden besuchte, daß des Dichters Nimbus in diesem Jahrzehnt noch immer wuchs: "Jahre in und jahraus kamen Künstler und Literaten aus vielen Ländern: der dänische Märchenerzähler Hans Christian Andersen, der französische Romancier Prosper-Claude de Barante und Jean Jacques-Antoine Ampère, der Übersetzer der Werke Tiecks ins Französische und Sohn des berühmten Naturforschers. Es kam der russische Romantiker und Tieck-Übersetzer Wassili Andrejewitsch Shukowski ... James Fenimore Cooper und Washington Irving überraschten Tieck mit der Nachricht von seinem sich ausbreitenden Ruhm in Nordamerika."¹⁰ Die Uraufführung von Wagners "Rienzi" war so ziemlich das letzte künstlerische Ereignis, das der alte Dichter und Theaterenthusiast Tieck noch in Dresden erlebte. Im Herbst 1842 kehrte der Neunundsechzigjährige für immer in seine Heimatstadt Berlin zurück.

Tieck war seit 1825 Dramaturg des Dresdner Theaters gewesen und für die Shakespearepflege eingetreten. Er hatte geraten, Calderon und Lope de Vega wie Kleist aufzuführen. Da er sich zugleich gegen die beliebten französischen Unterhaltungsstücke, vor allem in der Übersetzung Theodor Winklers (Hell) wandte, hatte er größte Widerstände zu überwinden. Dennoch gelang es ihm, Schiller, Goethe, Lessing, Grillparzer und auch Kleist in den 30er Jahren in Dresden zur Aufführung bringen zu lassen. Aber Tiecks Wirken vermochte nichts daran zu ändern, daß das gesamte geistige Klima Dresdens in den 30er Jahren weitgehend steil blieb, vor allem weil die Kreise um Th. Winkler (Hell) ihre eigenen Maßstäbe setzten, eigene Provinzialität für Genialität ausgaben.

Friedrich Pecht (1814 - 1903) weilte Dezember 1836 bis Dezember 1837 erstmals in Dresden. Voller Achtung spricht der von München kommende junge Maler von Semper und Rietschel: "Sonst war von künstlerischer Thätigkeit freilich fast nichts zu bemerken ... in der damals noch unendlich verzopften und überdies unleidlich sentimentalsten Stadt. Die Grenadiere der Garde strickten da auf der Wache und hängten dabei ihre langen Beine zu den Fenstern der Residenz in der Schloßgasse heraus. Der Posten, der im Hofthore der Galerie stand, hatte immer einen Roman aus der Leihbibliothek

in der Hand und das Gewehr gemüthlich an die Wand gelehnt, wenn wir da heraus kamen. Alle Männer überhaupt lasen, wie die Frauen sogar in den Konzerten strickten... Die lange Kriegsnot, von der Sachsen ja mehr mitgenommen war als irgend ein anderer Staat, hatte ihre Spuren besonders in der allgemeinen Armut hinterlassen, welche die natürliche Genügsamkeit der Sachsen ins Unglaubliche gesteigert hatte."¹¹ Pecht befreundete sich in Dresden mit Franz Wigard (1807 - 1885), dem gelehrten Juristen und damaligen Direktor des Dresdner Stenographischen Instituts. Nach der gescheiterten Revolution wurde Wigard 1849 aus seinem Amt entfernt, begann noch Medizin zu studieren und wurde nach dem Examen 1856 rasch zu einem der beliebtesten Ärzte Dresdens. Auf Wigards Wirken innerhalb der deutsch-katholischen Bewegung¹² kann hier nicht eingegangen werden.

Mit Pechts Urteil stimmt die zusammenfassende Charakteristik H. R. Doering-Manteuffels überein: "Ein selbstbewußtes, reiches, geistig unabhängiges Bürgertum, wie es Leipzig, Hamburg oder Frankfurt besaßen, hatte Dresden gleich den meisten Residenzen nicht. Es war reine Beamtenstadt. Militär und vor allem die Scharen höherer und niederer Regierungs- und Hofbeamten gaben der sozialen Struktur das Gepräge. Der Kaufmannsstand spielte ebenso wie die Gelehrten und die berufsmäßigen Schriftsteller hier keineswegs die Rolle wie z. B. in Leipzig. Sie bildeten nur eine dünne Schicht. Wie in jeder Residenz übte in Dresden der Hof einen tiefgehenden Einfluß auf die Bevölkerung aus... Zudem war er wegen seines Kastengeistes und seines Hanges zum Cliquenwesen in ganz Deutschland bekannt und das in einer Zeit, wo allgemein Kastengeist und Standesdünkel Triumphe feierten. Hervorstehend war - wohl im Zusammenhang damit - im Charakter des Dresdners auch der konservative Zug. Immer wieder konstatierten die Zeitgenossen die sich in allen Dingen äußernde Liebe zum Althergebrachten und die große Scheu vor dem Neuen und Ungewohnten. Daher erregte ein fremder Gedankengang, eine ortsfremde, sich über das Mittelmaß erhebende Künstler- oder Gelehrtenpersönlichkeit nur zu oft den Widerstand der empörten Gewohnheit... Gevatterschaftliche Bewunderung Dresdner Künstler und Literaten oder all derer, die sich seit Jahrzehnten in Dresden aufhielten, mochte ihr Talent auch noch so klein sein, war in der sächsischen Residenz

zu Hause. Darüber vermochte auch die Tatsache nicht hinwegzutäuschen, daß man... beim Adel und im vornehmen Bürgertum... sehr feine und geschmackvolle Bildung, große innere und äußere Kultur und mancherlei Kunstinteressen fand."¹³

Die Kunstakademie war diesem Konservatismus weitgehend verpflichtet.¹⁴ Caspar David Friedrich und Johann Christian Clausen-Dahl standen abseits vom Akademiebetrieb. Musik und Theater spielten um 1830 in Dresden eine große Rolle. In der Literatur waren zahllose Ritter- und Klosterromane, Übersetzungen und Nachahmungen der historischen Erzählungen Walter Scotts die Massenkost. In diesem Sinne dichtete Friedrich August Schulze (1770 - 1849), der unter dem Pseudonym August Laun zweihundert Romanbände verfaßte. Der "Liederkreis" um Winkler (Hell) übte auch noch in den 30er Jahren, trotz der internationalen Rolle L. Tiecks und seines Wirkens in Dresden, die beherrschende Rolle in der Dresdner Literatur aus. Dresden "war in einer Zeit zur Hochburg der Romantik und des romantischen Lebensstils geworden, als man damit bereits wenig schmeichelhafte Vorstellungen verband und... romantisch mit altmodisch und rückschrittlich gleichsetzte: Die sächsische Residenz begann allgemein damals für eine Stadt zu gelten, in der alle vom großen Zeitstrom ausgespülten, noch lebenden Repräsentanten untergegangener Literaturepochen sich einem behaglichen Stilleben hingaben, und verfiel von Jahr zu Jahr mehr der Lächerlichkeit."¹⁵ Vor allem die Jungdeutschen verspotteten die Größen des Dresdner literarischen Lebens.

Einen losen literarischen Kreis neuen Geistes schuf Julius Mosen^{*} (1803 - 1867), der sich als Rechtsanwalt in Dresden niederließ und in der Frauenstraße wohnte. Er wurde Mittelpunkt einer neuen Generation von Schriftstellern und Dichtern, die den "Liederkreis" wie Tieck für überholt und verzopft ansahen. Bei Mosen trafen sich u. a. Karl Gutzkow, Ludwig Uhland, Immanuel Geibel, Georg Herwegh, M. Bakunin und A. Hoffmann von Fallersleben. Mosens nach der Julirevolution 1830 entstandene liedhaften Zeitgedichte verbinden einen vagen Liberalismus mit romantisch-patriotischen Vorstellungen, etwa "Der Trompeter an der Katzbach". Sehr populär wurde sein sentimentales Polengedicht "Die letzten Zehn vom 4. Regiment". Bei Mosen beginnen sich Tendenzen des "Jungen Deutschland" abzuzeichnen.

Nach 1830 begann die deutsche Oper in Dresden einen Siegeszug. Sie erhielt besonderen Glanz durch Wilhelmine Schröder-Devrient (1804 - 1860), eine Tochter der großen Tragödin Sophie Schröder. Wilhelmine galt als die größte dramatische Sängerin der Welt. Sie feierte in London, Paris und anderen Weltstädten bei Gastspielen Triumphe und inspirierte Richard Wagner zur Idee des Musikdramas.¹⁶

Das Zeitungswesen der Stadt lag gegen Ende der 30er Jahre völlig darnieder. Die Nähe der Regierung und des Hofes mußte ebenso wie der schon genannte Geist Dresdens und seiner Bevölkerung notwendig dem sich nach 1830 entwickelnden modernen Journalismus weitaus ungünstigere Bedingungen bieten als z. B. Leipzig mit seiner liberalen Bürgerschaft, die an der allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Entwicklung regsten Anteil nahm. Die Dresdner Blätter wurden damals in steigendem Maße zum Gespött fortschrittlicher und modern denkender Menschen oder erweckten zumindest mitleidiges Lächeln.¹⁷ Nach einem kurzen Aufschwung um 1848 - 1849 (bis zu ihrem Verbot am 5. 8. 1850 erschien ab 28. 9. 1848 die demokratisch orientierte "Dresdner Zeitung" mit dem Wahlspruch "Des Volkes Wille ist Gesetz"; in ihr schrieben u. a. R. Wagner und J. Fröbel)¹⁸, verfiel die bürgerliche Dresdner Presse erneut in Provinzialismus.

Zu Beginn der 30er Jahre entstanden viele Dresdner Vereine: bereits 1828 der "Sächsische Kunstverein", 1833 der "Pädagogische Verein", 1834 die "Isis-Gesellschaft für spezielle, besonders vaterländische Naturgeschichte" und der "Dresdner Gewerbeverein". 1834 wurde die Kinderheilanstalt von Dresdner Ärzten gegründet; sie suchte die unentgeltliche Behandlung armer Kinder zu fördern. 1831 entstand der "Mäßigkeits-Verein" und 1838 der "Verein sächsischer Künstler" zur Unterstützung hilfsbedürftiger Künstler und ihrer Hinterlassenen. 1842 erfolgte die Gründung eines ärztlichen und eines Advokatenvereins; 1844 entstand ein Turnverein, der 1847 bereits 1300 Mitglieder zählte. Eines besonderen Aufschwungs erfreuten sich die Gesangsvereine¹⁹: 1834 wurde der Männergesangsverein "Orpheus" begründet; 1837 die "Polyhymnia", ein Gesangsverein für gemischte Stimmen, am 3. Januar 1840 die "Liedertafel", am 2. Dezember 1844 eine Akademie für Sologesang, am 7. Oktober der Männergesangsverein "Arion", am 7. Januar 1843 der "Lieder-

kranz", am 21. Juli 1847 der "Allgemeine Männergesangverein", aus der "Liedertafel", dem "Arion", "Orpheus" u. a. bestehend und gemeinsames Zusammenwirken für Förderung des Männergesangs und zu größeren musikalischen Aufführungen bezweckend. Am 7. Januar 1848 entstand der "Cäcilienverein" für gemischte Stimmen, am 20. September 1849 der Männergesangverein "Germania". Die "Liedertafel" veranstaltete am 26. 3. 1841 eine Musikaufführung, deren Ertrag dazu bestimmt war, die Asche C. M. von Webers von London nach Dresden zu überführen. Am 8. und 9. August 1842 fand in Dresden das allgemeine sächsische Männergesangfest statt, 1843 das zweite allgemeine Männergesangfest mit 12 000 Mitwirkenden. Der deutsche Sängerbund, aus 50 Bünden und einer Gesamtsängerzahl von 40 000 Männern bestehend, wählte Dresden für das erste deutsche Sängerbundfest, das vom 22. bis 25. Juni 1865 stattfand. Festplatz wurde der "Hopfenberg" zwischen dem Waldschlößchen und der Elbe. Nach Schätzungen nahmen 24 000 Sänger aus ganz Deutschland an dem Feste teil.²⁰

Das um 1830 einsetzende Vereinswesen ist für ganz Deutschland charakteristisch - keine Dresdner Eigentümlichkeit. Es ist Bestandteil des Emanzipationsstrebens der Bourgeoisie. Diese Vereine sind zumeist nicht politisch, aber gesellschaftlich. Dabei eignet gerade in Dresden diesen Vereinen häufig ein besonders deutlicher Provinzialismus. Nach 1848 war die gesellschaftliche Wirklichkeit erneut von der Art, daß es den Vertretern der Bourgeoisie und Kleinbourgeoisie, aber auch der noch nicht zur Klasse an und für sich formierten Arbeiterklasse angetan schien, sich in relativ unpolitischen Vereinen zu organisieren. Objektive Bildungsanforderungen, Erholungsbedürfnisse, wie Konsumansprüche der Arbeiterklasse ließen nach 1848/49 zahlreiche bürgerliche Arbeiterbildungsvereine entstehen.

In den 40er Jahren wurden auch in Sachsens Hauptstadt Auswirkungen der Kapitalisierung augenscheinlich.²¹ Die Mauern und Tore waren völlig beseitigt worden. Man hatte Baumgänge, blühendes Strauchwerk und Grünanlagen angelegt. Die Antonstadt mit schönen, breiten Straßen, einladenden Villen und gepflegten Gärten war entstanden. Schon die Eröffnung der Leipzig-Dresdener Eisenbahn hatte den Verkehr vervielfacht. Beherbergten 1828 die Dresdner Gasthöfe 7000 Fremde, so wiesen ihre Fremdenlisten in den ersten drei

Vierteljahren 1839 bereits 36 000 Gäste auf. Wirtschaftsleben und Handel nahmen einen großen Aufschwung. Ein reiches Bürgertum kam allmählich empor, das nicht immer wie der Adel und das Beamtentum nach dem Hofe blickte. Die Emanzipation der Juden machte Fortschritte. Der Kastendünkel nahm ab. Trotz dieser Tendenz kennzeichnete die Dresdner Gesellschaft im Vergleich mit anderen Städten immer noch ein stark aristokratisch-konservatives Gepräge. Auch in Dresden hatte sich aus den Arbeitern und den zahlreichen arbeitslosen Handwerkern schon eine dem modernen Proletariat nicht unähnliche Schicht zu bilden begonnen, die von Jahr zu Jahr an Größe zunahm und für revolutionäre Ideen ein aufnahmewilliger Boden werden sollte.

1838 wurde Eduard Bendemann (1811 - 1867) nach Dresden berufen, 1841 folgte Julius Hübner (1806 - 1882)²¹ und dann noch die weiteren Düsseldorfer Maler Hugo Bürkner (1818 - 1897), Hermann Plüddemann (1809 - 1868) und Robert Reinick (1805 - 1852). Doering-Manteuffel meint zu den Werken der Düsseldorfer: "Die einstimmige Begeisterung, zu der sie ganz Deutschland zu Beginn der dreißiger Jahre hingerissen hatten, war... seit dem Ende des Dezenniums im Allgemeinen einer ebenso einstimmigen Ablehnung gewichen... Die Düsseldorfer Romantik war bereits überlebt, als sie sich in Dresden festsetzte... So bedeutete also die Verpflanzung der Düsseldorfer Romantik nach Dresden für das künstlerische Leben keinen sonderlich fördernden Erwerb, zumal... das geistige Leben sein romantisches Gepräge in steigendem Maße verlor."²² Die Berufung Julius Schnorr von Carolsfelds (1794 - 1872, von 1846 - 1872 in Dresden)²⁴ trug dazu bei, daß die Dresdner Malerei stagnierte. Rietschel, Semper und Richter repräsentierten das eigentliche Dresdner Kunstleben. Sie übten auch auf andere Maler und bildende Künstler großen Einfluß aus. Das Adreßbuch von 1846 nennt 207 Maler, Architekten und Bildhauer in Dresden.²³

Kretzschmar bemerkt: Es wäre falsch, "gerade für die Zeit des Vormärz, Dresden nur immer als die Stadt der Künste zu betrachten. Auch die Wissenschaften haben hier treffliche Vertreter gefunden. Und zwar sind es gerade die... Naturwissenschaften, die Medizin, die gewaltig aufstrebende Technik, die hier sich ihre Stätte in großen Vereinen und staatlichen Instituten bereiten. Ober allen stand der universelle, als Arzt, Philosoph und Künstler gleich

namhafte Gustav Carus²⁴, dessen geistige Bedeutung allerdings von den Zeitgenossen immer weniger begriffen wurde...²⁴ Carus hat seit dem Ende der 40er Jahre bis zu seinem Tode 1864 solche philosophischen Werke geschaffen wie "Psyche. Zur Entwicklungsgeschichte der Seele" (1846), "Organon der Erkenntnis der Natur und des Geistes" (1853), "Symbolik der menschlichen Gestalt" (1853) und vor allem "Natur und Idee oder das Werden und sein Gesetz" (1861). Carus' Spätwerk harret noch der Erschließung durch die marxistische Philosophie. Der Hinweis, daß Carus damit spätbürgerliche Philosophen wie E. von Hartmann und L. Klages inspiriert habe, dürfte dafür nicht ausreichen. Unabhängig davon haben auch die Gesellschaftswissenschaftler Dresdens in unserem Zeitraum quantitativ wie qualitativ beachtliches hervorgebracht.

Zu den bedeutendsten der heute weitgehend vergessenen literarisch-gesellschaftlichen Vereinigungen dieser Zeit in unserer Stadt zählt die von 1846 bis 1879 bestehende Dresdner "Montagsgesellschaft". Richard Wagner und Robert Schumann, G. Semper und E. Rietschel, L. Richter und Alfred Rethel, K. Gutzkow²⁵ und Berthold Auerbach, Schnorr von Carolsfeld, F. von Rayski, Gustav Freytag (1816 - 1895) gehörten ihr u. a. an. Freytag war 1847 nach Dresden übersiedelt und hatte 1848 in Dresden einen Verein für "Handwerker nichtsächsischer Herkunft" gegründet, für den er unermüdlich tätig war. Der Verein sollte ortsfremden Arbeitern, Lehrlingen und Gehilfen Obdach bieten, sie von politischen Radikalisierungen fernhalten und ihnen Zugang zu den bürgerlichen Bildungsquellen öffnen.²⁵ Unter den Mitgliedern der "Montagsgesellschaft" aus dem Kreise der Wissenschaftler sei nur M. Schleiden genannt. Auch viele auswärtslebende Vertreter von Kunst und Wissenschaft gehörten der "Gesellschaft" an und arbeiteten in ihr mit, z. B. Karl Biedermann. In Dresden war der Mittelpunkt des geistigen Lebens "zu allen Tageszeiten, das bureau d'esprit und die Börse für geistige Werte... die Brühlsche Terrasse mit ihren Promenaden, dem Belvedere und dem Café reale. Ein zweiter wichtiger Treffpunkt der Dresdner Intellektuellen wurde anfangs der vierziger Jahre auch Engels Restauration und Billard am Postplatz, zumal dort die sonst seltenen liberalen Zeitungen auslagen... Hier hatten die Maler, die Schauspieler und Literaten ihre Künstlerkneipe, die... auch Engelsklub hieß; zu ihr hatte sich bald nach seiner Berufung auch Wagner gefunden."²⁶ Bei Engel tagte

1843 - 1846 das "Literarische Museum", einer jener Lesevereine, durch die man die strengen Zensurbedingungen zu umgehen suchte. Das "Museum" war von Arnold Ruge²⁶, seinem Freund, dem progressiven Publizisten Hermann Franck (1802 - 1855) und Ernst Georg Freiherr von Brunnow (1796 - 1845) im Herbst 1842 in den Räumlichkeiten des "Café français" gegründet worden. Ihm gehörten u. a. M. Bakunin, das spätere Mitglied der provisorischen Regierung, der Rechtsanwalt Gustav Blöde, die Kreuzschullehrer Hermann Köchly (der im Mai 1849 die Provisorische Regierung vom Balkon des Rathauses ausrief) und Carl Gustav Helbig (1805 - 1875) sowie der Historiker und Archivar Karl Eduard Vehse (1802 - 1870) an. Ebenso wurde hier der kleinbürgerliche Demokrat, Schriftsteller und Publizist Julius Fröbel sowie auch A. Hoffmann von Fallersleben während seines kurzen Dresdner Aufenthalts eingeführt. Zudem hatten Ferdinand Hiller und seine polnische Frau seit 1843 ihr Haus zu einem Mittelpunkt des Dresdner Geisteslebens gemacht. Wagner hat in "Mein Leben" des Hillerkreises gedacht, in dem Hübner, Bendemann, Gutzkow, R. Schumann und sein Textdichter R. Reinick, schließlich B. Auerbach zu finden waren. Der junge Österreicher Alfred Meißner (1822 - 1885), Vertreter der Wiener Revolutionslyrik von 1848, hatte Dresden im September 1846 kennengelernt. Er schrieb rückblickend zu Hiller: "Dieser, ein feiner, weltkluger, behaglicher Mann, ein ausgezeichnete Pianist, als Musiker im Mendelssohn'schem Geiste in allen Formen thätig... sah jeden Mittwoch Alles, was Kunst betrieb oder sonst einen Namen hatte, in seinem Salon. Dort eingeführt zu werden, war eine Auszeichnung und bot Gelegenheit, Alles kennen zu lernen, was Dresden an einheimischen und durchreisenden Notabilitäten aufwies."²⁷ Hiller gab auch den Anstoß zur Gründung der "Montagesgesellschaft". In ihr fanden sich die Mitglieder des "Literarischen Museums" wieder. Herwegh und Robert Prutz, Geibel, Christian Daniel Rauch und M. v. Schwind waren Gäste der "Montagesgesellschaft". Pecht, der ihr ebenfalls angehörte, schreibt in seinen Erinnerungen zum in ihr herrschenden Geist: "Die verwegenste demokratisch-sozialistische Anschauung vertrat Fröbel... Semper... war entschiedener Republikaner, Richard Wagner auch, doch wollte er das Haus Wettin mit der erblichen Präsidentschaft seiner sächsischen Republik betraut sehen, und so gab es bald keine Staatsform, bis auf die reine Anarchie, die nicht ihre Ver-

treter gefunden hätte."²⁸ Die "Montagsgesellschaft" kann so als ein intellektueller "Herd der Revolution" gelten. Im Ergebnis der Märzrevolution löste sie sich zunächst auf, besser: sie polarisierte sich. Im "deutschen Verein" sammelten sich die Vertreter der konstitutionellen Monarchie, so Eduard Devrient und Rietschel, L. Richter, E. F. Oehme, Bendemann, Hübner, Reinick und Plüdemann, im "Vaterlandsverein" Wagner und seine Freunde, so A. Röckel und H. Köchly.

Nachstehend sei streiflichtartig auf einige der Genannten und ihre Rolle im Dresdner Kulturleben im Vormärz eingegangen. Kretzschmar folgend, sind dabei wie im ganzen Beitrag die Rolle von Wissenschaft und Literatur stark betont, darstellende und bildende Kunst eher vernachlässigt. Das ist zum einen dem Wissensstand und den Interessen des Autors geschuldet. Zum anderen / scheint mir, daß gerade zur Kunst- und Kulturstadt Dresden von 1830 bis in die 90er Jahre des 19. Jh. doch erhebliches Material vorliegt bzw. bewußt ist. Um Literatur und Wissenschaft ist es dagegen in dieser Hinsicht weniger günstig bestellt.

Der Kreis um J. Mosen wurde bereits erwähnt. In Mosens Hause verkehrten auch Arnold Ruge (1832 - 1880) und Theodor Echtermeyer (1805 - 1844). Lindenau begrüßte Ruges Plan, in Dresden eine Akademie der freien Wissenschaften zu errichten, an der nur neue Philosophie gelehrt werden sollte. Aber der junge Radikale war bei den herrschenden Kreisen schon so mißliebig, daß jeder von ihm kommende Vorschlag auf Ablehnung stoßen mußte. So geschah es auch diesem.²⁹

Ruge hatte im Juni 1840 den Befehl erhalten, die von ihm und Echtermeyer gegründeten, ab 1. 1. 1838 erscheinenden "Hallischen Jahrbücher für Kunst und Wissenschaft", die in Leipzig bei Otto Wigard herauskamen, der Zensur wegen in Preußen herauszugeben. Er weigerte sich, zog von Halle nach Dresden und veröffentlichte ab 2. Juli 1841 seine Zeitschrift unter dem Titel "Deutsche Jahrbücher".³⁰ Die "Hallischen Jahrbücher" waren das theoretische und Kampforgan der junghegelianischen Bewegung, aus der auch Karl Marx hervorging. Marx war bis in seine Pariser Zeit mit Ruge befreundet. Der Wechsel des Erscheinungsortes und des Namens der "Hallischen Jahrbücher" war nicht nur äußerlich. Die "Deutschen Jahrbücher" wurden immer radikaler. Wie Bruno Bauer erwartete

auch Ruge (Echtermeyer ging immer mehr von radikalen Positionen ab), daß es unbedingt zum Kampfe zwischen dem "christlichen" Staat und der Philosophie - worunter er den politischen Liberalismus faßte - kommen werde und wandte sich in seinen Artikeln gegen alle reaktionären Tendenzen. Dies führte ihn allmählich zum Atheismus, zu einem demokratischen Liberalismus und zum Kampf gegen das reaktionäre Preußen.

1844 verließen Mosen wie Ruge Dresden. Mosen ging als Dramaturg nach Oldenburg. Ruge wandte sich nach Paris, wo er mit Karl Marx die "Deutsch-Französischen Jahrbücher" herausgab. In ihnen erschienen erstmalig Marx' geniale Frühschriften "Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung" und "Zur Judenfrage".

In Richard Wagners Haus in der Ostra-Allee verkehrte Friedrich Gerstäcker (1816 - 1872).³¹ Der junge Schriftsteller war 1843 von seiner ersten Amerikareise zurückgekehrt und hatte sich nach einem kurzen Leipziger Aufenthalt in Dresden niedergelassen. Hier entstanden wohl in der Hauptsache: "Streif- und Jagdzüge durch die Vereinigten Staaten Nordamerikas" (1844), "Die Regulatoren in Arkansas" (1846), "Die Flußpiraten des Mississippi" (1846) "Der deutschen Auswanderer Fahrten und Schicksale" (1847) und "Mississippi-Bilder" (1847). Gerstäcker war im übrigen neben Eduard Devrient die einzige literarische Persönlichkeit von Bedeutung, zu der Wagner in Dresden nähere Beziehungen pflegte. Ab 1845 lebte die adelsstolze Gräfin Ida Hahn-Hahn (1805 - 1880) in Dresden. Ihre pathetisch-sentimentalen Romane sind "bezeichnendes Beispiel" für eine "sich aufgeklärt gebende, pseudo-emanzipatorische, an ein unkritisches Publikum gerichtete Literatur".³²

Wagner, seit 1842 in Dresden, war im Frühjahr 1847 in Dresden von der Ostra-Allee 6 in das Marcolinische Palais auf der Friedrichstraße Nr. 20 umgezogen. In der 1. Etage des Palais wohnte der Bildhauer Ernst Julius Hähnel, ein guter Bekannter Wagners, der 1866 das noch heute zu besichtigende Theodor-Körner-Denkmal schuf. Wagner hat in einer 1873 verfaßten Schrift, ohne die Quelle anzugeben, aus den von Marx und Ruge 1844 in Paris herausgegebenen "Deutsch-Französischen Jahrbüchern" zitiert.³³ Er hat also Marx gelesen. Wagner war, was oft übersehen wird, ja nicht nur genialer

Musiker, sondern auch Theoretiker mit z. T. eigenständigen philosophischen Ideen. Er las z. B. 1846 Hegels "Phänomenologie des Geistes", die er Pecht als "das erste aller Bücher" pries.³⁴

Nach K. Kranke sprechen inhaltliche und stilistische Analysen der von Wagner in der Dresdner Presse 1848/49 veröffentlichten Beiträge sowie Ergebnisse von Nachforschungen dafür³⁵, daß Wagner schon in Dresden Marxsches Gedankengut kennengelernt hatte - neben den schon angeführten "Jahrbüchern" wahrscheinlich auch Marx' "Elend der Philosophie". Als Vermittler könnte das Dresdner Mitglied des Bundes der Kommunisten, der Schneider Friedrich Kollbeck (1819 - 1887) fungiert haben, der im Frühjahr 1848 von London aus das "Kommunistische Manifest" und Exemplare der "17 Forderungen der Kommunistischen Partei in Deutschland" mit nach Dresden brachte. Durch Kollbecks Auftreten im Dresdner "Vaterlandsverein", er war dort wie Wagner Mitglied geworden, ist der berühmte Kapellmeister mit Marxschen Gedankengängen zumindest konfrontiert worden.

Richard Wagner stand in Dresden mit Hermann Franck, dessen Urteil er hoch schätzte, im freundschaftlichen Verkehr und bezieht sich in seinen Lebenserinnerungen mehrfach darauf.³⁶ Franck war ein Freund und politischer Gesinnungsgenosse A. Ruges, der von Marx in Dresden im Mai 1843 besucht wurde. Dr. jur. Karl Marx weilte vom 10. bis 24. Mai 1843 in Dresden und nahm im Hotel "Stadt Rom" am Neumarkt Quartier.

Diese geistig intensiven und stabilen Verbindungen lassen nach Kranke den Schluß zu, daß Ruge, als er mit Marx in Paris die "Deutsch-Französischen Jahrbücher" herausgab, seinem Freund H. Franck in Dresden ein Exemplar übermittelte. Hermann Francks Bruder, Albert Franck, war in Paris Buchhändler und 1847 der Verleger von Marx' "Elend der Philosophie".

Alfred Meißner sieht 1882 rückblickend Dresden zu dieser Zeit als d a s geistige Zentrum Deutschlands: "Einst war Weimar ein Hauptpunkt der Entwicklung gewesen, dann Berlin, jetzt war es Dresden mehr als Berlin geworden... Bedeutende Männer der Literatur und Kunst waren beisammen und bedeutsame Schöpfungen tauchten fast gleichzeitig auf. Gutzkow, Auerbach - Richard Wagner, Robert Schumann - Rietschel, Semper - waren diese Namen nicht glänzend

genug, um den Blick auf diese Stadt zu lenken? Es war eine literarische Stadt. Alles las dort."³⁷ Sicherlich sprechen die genannten Namen deutschen Geisteslebens für den Stellenwert der Stadt. Die Gerechtigkeit fordert aber zu konstatieren, daß es an anderen Orten Deutschlands, auch in Berlin, zur gleichen Zeit glänzende Namen gab, die der jeweiligen Stadt zur Zierde gereichten, auch wenn die Bewohner sich dessen oft nicht bewußt waren. In Dresden war dies jedenfalls im 19. Jh. sehr oft der Fall. Und daß gelesen wurde, besagt noch nichts über die Qualität - in ganz Deutschland herrschte die Trivialliteratur mit scheinbar sozialkritischer Tendenz vor. Ihr Pessimismus war überlagert vom Optimismus des Gottvertrauens. Prügel, Torturen, gewaltsame Einkerkierungen, Gewaltverbrechen wurden ausführlich geschildert. Hahnreife war ein schier unerschöpfliches Thema. Kriegsverherrlichung und Patriotismus, Nationalismus und Aggressionspropaganda waren in der populären Literatur sehr eng miteinander verwoben. Gespenster, Findelkinder, Einsiedler, Höhle, Mühle, Försterhaus, Giftmischerinnen bevölkern die populären Bücher. Diese Literatur wurde von Vertretern aller Klassen und Schichten verschlungen.³⁸

Meißner lernte bei seinem Onkel, dem Kunstschriftsteller und ersten Vorstand des "Sächsischen Kunstvereins" Johann Gottlob von Quandt (1787 - 1859)*Hübner und J. Schnorr, Rietschel und Hähnel sowie Semper kennen. Auch bei F. Hiller wurde er eingeführt. Wagner äußerte ihm gegenüber, kurz nachdem sein "Tannhäuser" uraufgeführt worden war, während eines Spazierganges zum Waldschlößchen, er halte die politischen Zustände "für reif zur gründlichsten Änderung und sah einer in nächster Zeit stattzuhabenden Umwälzung als etwas Unausbleiblichem entgegen. Die Umwandlung werde leicht und mit wenig Schlägen vor sich gehen, denn die staatlichen und gesellschaftlichen Formen hielten nur noch ganz äußerlich fest. Ich erinnere mich", so Meißner 1882, "noch genau der Worte: eine Revolution sei bereits in allen Köpfen vollzogen, das neue Deutschland sei fertig wie ein Erzguß, es bedürfe nur eines Hammerschlages auf die thönerne Hülle, daß es hervortrete... Gutzkow... opponiere, betonte die Kraft der Trägheit, die Macht des Alten und Furcht vor Neuem, die Gewohnheit der Massen zu dienen und zu folgen, den Mangel an Charakter in der unendlichen Mehrzahl."³⁹ Beide sollten Recht und

Unrecht zugleich behalten. Und beide sahen nicht, daß im Proletariat eine neue Klasse herangereift war, deren Ideologie sich gerade herausbildete und dann in der deutschen Revolution von 1848/49 eine tragende Säule darstellen sollte.

Drei deutsche Schriftsteller von Format haben das geistige Klima in Dresden in den 40er und z. T. noch in den 50er Jahren wesentlich geprägt: Karl Gutzkow, Otto Ludwig⁴⁰ und Berthold Auerbach. Auf sie sei in unserem Aufsatz etwas näher eingegangen.

Gutzkow gehörte - neben L. Wienberg, H. Laube, G. Kühne und Th. Mundt - zu den Organisatoren des "Jungen Deutschland". Ihre Schriften wurden 1835 summarisch verboten, dann sogar jede öffentliche Erwähnung der Autoren. Diese Gruppe artikulierte Emanzipationsforderungen des liberalen Bürgertums - Überwindung feudaler Moralauffassungen, des christlichen Asketismus und Dogmatismus, die Emanzipation der Frau oder die bürgerliche Gleichheit der Juden.

Karl Gutzkow (1811 - 1878) hatte als Redakteur des "Telegraph für Deutschland" dem jungen F. Engels die erste Publikationsmöglichkeit geboten und dem polizeilich verfolgten Georg Büchner den Weg in die literarische Öffentlichkeit gebahnt. Der Schwerpunkt seiner künstlerischen Produktivität lag in den 40er Jahren, in denen er sich ganz dem Drama zuwandte. "Und sein Romanschaffen in den fünfziger Jahren schließlich, mit dem er, als einer von wenigen, die progressiven Traditionen und Errungenschaften der deutschen Vormärzliteratur über den Tiefpunkt der gescheiterten Revolution hinweg wachzuhalten versuchte, stellte die wichtigste unmittelbare Verbindung her, über die sich der Einfluß der jungdeutschen Prosa auf die Entwicklung der Erzählliteratur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geltend machen konnte."⁴⁰

Gutzkows Drama "Uriel Acosta", Höhepunkt seines dramatischen Schaffens und zugleich "äußerste Grenze der liberalen Tendenzdramatik"⁴¹, wurde mit Emil Devrient in der Hauptrolle am 13. 12. 1846 in Dresden uraufgeführt. Mit Lessing, dessen "Nathan" Gutzkow zum Vorbild für seinen "Uriel Acosta" wählte, und Schiller, dessen dramaturgischen Gestaltungsprinzipien er verfolgte, verband ihn der aufklärerische Glaube an den historischen Fortschritt und den endlichen Sieg der Vernunft. Gutzkow war zwar vom 1. 1. 1847 bis 2. Mai 1849 Dramaturg der Dresdner Bühne,

aber Emil Devrient ihr geheimer oberster Leiter. "An allen bedeutenden Männern, die es besaß, hatte Dresden zu mäkeln, einzig Emils Größe stand unbestritten da. Er war der Abgott der Frauen, der 'göttliche Emil'. Er galt für den ersten deutschen Schauspieler."⁴²

Gutzkow gehörte zu jenen, die sich nach 1848/49 literarisch gegen die von der Reaktion sowie von der apologetischen Literatur aller Schattierungen gepredigte Abkehr von den politischen und sozialen Fragen der Gegenwart wandten. Auch seine Werke reproduzierten die ideologisch-politischen Grenzen der bürgerlichen Demokraten: das Ausweichen vor einer klassenmäßigen Analyse der revolutionären Ereignisse und die anachronistische Orientierung auf eine einheitliche, vom demokratischen Bürgertum geführte Oppositionsbewegung des Volkes. In Einzelzügen jedoch vermittelten die Schriftsteller dieser Richtung "reale Bilder der Situation Deutschlands nach 1848, hielten sie progressive Ideen aus dem Vormärz lebendig und führten sie in eine neue Phase der Volksbewegungen nach 1859 hinüber. Der breit angelegte, neun Bücher umfassende Roman 'Die Ritter vom Geiste' (1850/51) von Karl Gutzkow ist das bedeutendste Werk dieser Art."⁴³

Gutzkow hatte sich während der 48er Revolution demokratischen Positionen genähert; dem wissenschaftlichen Sozialismus und der Arbeiterbewegung stand er jedoch, vor allem seit etwa 1870, mit feindseligem Unverständnis gegenüber. Seine Erzählungen, Romane und Dramen sind größtenteils nur noch von literarhistorischem Interesse. Dennoch ist die Bedeutung seines Wirkens für die Literatur um 1848 unumstritten. "Kein anderer", schrieb Hermann Hettner, "hat so wie Gutzkow alle Strömungen, d. h. alle guten und schlechten Tendenzen des Zeitgeistes in sich durchlebt; eine wirkliche Biographie Gutzkows ist in der Tat eine Zeitgeschichte in der vollsten Bedeutung des Worts."⁴⁴

Karl Gutzkow hat von 1846 bis 1861 in Dresden gelebt. Er war eine der führenden Persönlichkeiten im Geistesleben der sächsischen Hauptstadt; unter seiner Dramaturgie gehörten Schiller, Shakespeare, Goethe und Lessing zum stehenden Spielplan der Hofbühne, seine großen Gesellschaftsromane "Die Ritter vom Geiste" und "Der Zauberer von Rom" (1859/61) fanden weite Verbreitung. Seine volkstümliche Wochenzeitschrift "Unterhaltungen am häuslichen Herd"

(von Gutzkow geleitet 1853/1862) hatte eine große Leserschaft. Gutzkow bejahte leidenschaftlich die gesellschaftliche Funktion der Kunst. "Die Ritter vom Geiste" sind ein monumentales literarisches Dokument des Unbehagens gegenüber der deutschen Entwicklung nach 1848. Auch als äußerst gewandten, geistvollen Redner lernten die Dresdner Gutzkow kennen; besonders weckten die von ihm gestaltete Goethefeier 1849, seine beiden Festsprüche auf Schiller und Körner zu deren 100. Geburtstag und seine Ansprache bei der öffentlichen Ziehung der Nationallotterie der Schillerstiftung begeisterten Widerhall. Gutzkow hat in Dresden auch familiär an der Seite seiner zweiten Frau Jahre persönlichen Glücks erlebt. Er hatte seine Tätigkeit in Dresden zwar als Dramaturg des Hoftheaters begonnen, wurde aber bald wieder freier Schriftsteller. Aus Existenzgründen erstrebte er die Stellung eines Generalsekretärs der Deutschen Schillerstiftung, und als er diese durch F. Dingelstedts Vermittlung erlangt hatte, siedelte er mit seiner Familie nach Weimar über. Gutzkows Dresdner Tätigkeit harret noch der wissenschaftlichen Untersuchung. Fritz Böttger fixiert den Dichter, Dramatiker und Politiker gänzlich auf Berlin, was der Titel der partiell von ihm herausgegebenen Lebenserinnerungen Gutzkows "Unter dem Schatten des schwarzen Bären" (Berlin 1977) wie auch das Vorwort dazu bezeugt.

Otto Ludwig (1813 - 1865) im südthüringischen Eisfeld geboren, kam 1843 von Leipzig nach Dresden. Er hatte hier eine entfernte Verwandte, die gefeierte Schauspielerin Caroline Bauer. Zudem erhoffte er sich in Dresden eher Möglichkeiten für die Aufführung seiner Dramen. Sein Biograph Adolf Stern preist in beredten Worten das damalige Dresden als eine Stadt, "die in eine der kurzen Glanzperioden ihres geistigen und geselligen Lebens eingetreten" war, in denen sie mit Recht als ein Mittelpunkt deutscher Kunst gelten konnte.⁴⁵ Dabei wird unter Kunst auch Literatur verstanden.

Ludwig nahm gegenüber der Taubstummenanstalt Wohnung, besuchte eifrig die Galerie sowie das Theater und zeigte sich von der Vogelwiese beeindruckt. Er befreundete sich vor allem mit dem Kupferstecher Theodor Langer und dem Landschaftsmaler E. F. Oehme. Letzterer vermittelte die Bekanntschaft mit L. Richter. Zwischen 1844 und 1849 suchte Ludwig im Triebischtal, in der "Schleifmühle" zu Garsebach, südlich von Meißen, ungestört zu arbeiten. Hier lernte er seine spätere Frau, eine Meißner Bürgerstochter

kennen und lebte zeitweilig ganz in Meißen. Ende 1845 begann seine nähere Bekanntschaft mit Eduard Devrient, der 1844 als Oberregisseur an die Dresdner Hofbühne berufen worden war, aber bereits 1846 infolge Streitigkeiten mit seinem gefeierten Bruder Emil zurücktreten mußte. Eduard Devrient erkannte Ludwigs dichterische Potenzen und förderte ihn. An der Revolution von 1848 nahm Ludwig keinen aktiven Anteil und änderte auch bald sein positives Urteil über sie. Im September 1849 erfolgte, vornehmlich Ed. Devrient geschuldet, am Dresdner Hoftheater die Annahme von O. Ludwigs "Erbförster". Nun siedelte Ludwig endgültig nach Dresden über und nahm im "Trompeterschlößchen", einem Gasthof am Dippoldiswalder Platz, Quartier. In Dresden setzte er seine freundschaftlichen Beziehungen zum Kreis um Oehme und Richter sowie um den von Ed. Devrient fort. Eduard Devrient machte Ludwig mit Freytag und Auerbach bekannt.

Am 4. März 1850 wurde "Der Erbförster" mit großem Beifall in Dresden uraufgeführt. Aufführungen in Leipzig und Weimar, Stuttgart, München und Karlsruhe folgten, die den Ruhm des "jungen" Dramatikers festigten. Der Erfolg des "Erbförsters" ist sowohl dessen antirevolutionärer Tendenz als auch einzelner lebensstreuere Volksszenen zu danken. In Dresden wurde Ludwig zum Mitglied der "Montagsgesellschaft" gewählt, der neben bereits Genannten damals E. Rietschel, die Maler A. Rethel, A. von Ramberg, Carl Gottlieb Peschel, F. Pecht und der Rektor der Kreuzschule Julius Klee angehörten. Vor allem die Bekanntschaft mit B. Auerbach wirkte auf Ludwig nachhaltig und wurde zu einer tiefen Freundschaft. Gleiches gilt für den Dresdner Schriftsteller Moritz Heydrich (1820 - 1885), dessen Posse "Prinz Lieschen" seinerzeit viel gespielt wurde. Als E. Devrient 1852 Generaldirektor des Hoftheaters in Karlsruhe wurde, verlor Ludwig einen einflußreichen und engen Freund.

1852 heiratete Ludwig. Die Familie Ludwig wohnte ab Juni 1852 in Strehlen. Hier entstand die Endfassung der "Makkabäer", die 1852 und 1853 in Wien und Dresden über einen Achtungserfolg nicht hinausgelangten. 1853 siedelte Ludwig nach Loschwitz über, wo ihn der damals noch jugendliche A. Stern, sein späterer Biograph und Dresdner Literaturprofessor kennenlernte. Hier besuchte auch Franz Liszt Otto Ludwig. Ab Oktober 1853 wohnte Ludwig jahrelang

im Gartenhaus der Äußeren Rampischen Gasse, später Pillnitzer Str. 35, wo die Erzählungen "Die Heiterethei", "Aus dem Regen in die Traufe" (1855/56) und Ludwigs bedeutendste Prosaarbeit, die zum Roman ausufernde Novelle "Zwischen Himmel und Erde" (1855) entstanden. Letztere wurde bereits ein Jahr später ins Französische, Ungarische und Italienische übersetzt. Auch in ihr wird, Ludwigs Grundanliegen entsprechend, das Entstehen des Konflikts und jedes einzelnen Handlungsabschnitts aus der Psychologie der Charaktere, nicht aus den Umständen oder äußeren Lebensverhältnissen entwickelt. Dieses Verfahren zeigt sich auch in seinen Dramen sowie in seinen theoretischen Schriften, die einen großen Teil seines Werkes ausmachen. Die "Heiterethei" birgt in Stoff und Gehalt provinzielle Züge, zeugt aber von Ludwigs epischer Begabung, von einer detailtreuen Gestaltung des Volkes, von wirklichkeitsverbundener Menschen- und Milieudarstellung.⁴⁶ "Im Gegensatz zu Reuter oder Raabe... ist Ludwigs Schaffen geprägt vom Leben und Denken jener kleinbürgerlichen Schichten, die abseits von den Zentren der gesellschaftlichen Entwicklung an den überkommenen Lebensformen festhielten und sich gegen den gesellschaftlichen Fortschritt stemmten."⁴⁷

Materiell war Ludwigs Lage stets beängstigend. Ab 1860 war er in einem Maße krank, das immer mehr in Arbeitsunfähigkeit überging. Im Oktober 1864 siedelte er nach der Pillnitzer Str. 27 f, vor dem Schlage, über. Hier verstarb er am 25. Februar 1865. In Eisfeld gibt es seit 1866 eine Gedenktafel, heute ein Otto-Ludwig-Museum. Die Porträtherme Ludwigs in der Dresdner Bürgerwiese bedarf, wie seine Grabstätte auf dem Trinitatisfriedhof, der Pflege.

Ludwig glaubte an die Rechtmäßigkeit des Bestehenden und wollte es verteidigen. Kunst war für ihn Lebenshilfe, mit der er sich gegen romantische Weltflucht wie auch gegen alle kritisch-revolutionären Elemente zu wenden suchte. Dabei mußte Ludwig scheitern. Zu seinem 100. Geburtstag schrieb Franz Mehring: "Unter den Opfern des deutschen Philistertums, deren die deutsche Literatur nur zu viele zählt, nimmt Otto Ludwig eine eigentümliche Stellung ein. Er trug in der eigenen Brust den Philister, der ihn sein Lebtag gepeinigt und gehindert hat, große Ziele zu erreichen, aber der ihm auch das wenige beschert hat, was sein Andenken heute noch... lebendig erhält."⁴⁸

In den Jahren 1845 - 1850 wurde in Dresden ein entschiedener Kampf um die Reform bzw. Neugestaltung der Kreuzschule geführt. An der Spitze der Reformpartei stand der von junghegelianischen Gedankengängen theoretisch geprägte Oberlehrer Dr. phil. Hermann Köchly (1815 - 1876). Er veröffentlichte 1845 die Schrift "Über das Princip des Gymnasialunterrichtes der Gegenwart und dessen Anwendung auf die Behandlung der griechischen und römischen Schriftsteller". Köchlys Arbeit "Zur Gymnasialreform. Theoretisches und Practisches" (1846) sollte seinen Dresdner Mitbürgern und sächsischen Landsleuten seine Gedanken zur Verbesserung des höheren Unterrichts und zugleich den Vorschlag zur Gründung eines Gymnasialvereins nahebringen.

Köchly traf seitens der Behörden auf Widerstand. Die Öffentlichkeit unterstützte ihn, gerade Ärzte sahen in der bestehenden Gymnasialausbildung ohne genügende Berücksichtigung der naturwissenschaftlichen Grundlagen keine ausreichende Basis für das Medizinstudium. 1846 entstand der Dresdner Gymnasialverein, dessen erster Vorsitzender Köchly wurde. F. Wigard wurde Schrift- und Geschäftsführer. Das erste Mitgliederverzeichnis wies 153 Personen auf: Lehrer, Schuldirektoren, Professoren, Juristen, Ärzte, Apotheker usw.⁴⁹

Der Grundgedanke der erstrebten Neuerung war: Im Gymnasium sollte unbeschadet seiner humanistisch-altklassischen Eigenart die drückende Vorherrschaft der lateinischen Sprache und ihre übertrieben betonte Anwendung im Schreiben freier Aufsätze und im freien Sprechen beseitigt und statt dessen die deutsche Muttersprache und die Behandlung der deutschen Literatur bedeutend mehr als bisher gepflegt werden.

Diese Forderung war nur allzu berechtigt, denn der Unterricht in Deutsch und deutscher Literatur war damals auf den Gymnasien kümmerlich. Von altklassischen Lehrern selbst wurde die Meinung vertreten, die antike Literatur allein und die Übung im Gebrauch der lateinischen Sprache vermittele die wahre Grundlage höherer Bildung. So schrieb der Kreuzschuloberlehrer Götz: "Es muß an gelehrten Schulen überflüssig erscheinen, an ein besonderes Studium deutscher Schriftsteller eine Zeit zu verschwenden, die bei dem Studium der Alten herrlich belohnt; diese müssen zuerst zugänglich gemacht werden, jene werden es durch diese von selbst

und bleiben es für alle Zeiten. Für höhere Bürgerschulen mag diese deutsche Lektüre von Wert sein, weil ihren Zöglingen der hier unvermeidliche Mangel an Sprachkenntnissen die alte reine Quelle für immer verschließt."⁵⁰

Köchlys Grundanliegen wurde bis 1850 an der Kreuzschule weitgehend durchgesetzt. Der Deutsch- und Geschichtsunterricht wurde verstärkt. Es wurde nicht mehr angestrebt, daß die Schüler Latein sprechen konnten. Die Naturwissenschaften wurden allerdings weiterhin stiefmütterlich behandelt. 1848 erhielt die Oberprima in den zwei Wochenstunden Mathematik nur ebene Trigonometrie sowie Algebra bis zu Gleichungen ersten Grades mit einer und zwei Unbekannten.

Köchly konnte seinen Dresdner Erfolg nicht mehr erleben. Der Abgeordnete der Frankfurter Nationalversammlung war an der Bildung der Provisorischen Regierung in Dresden beteiligt gewesen. Nach dem Scheitern des Maiaufstandes 1849 mußte er fliehen; er entkam nach Brüssel und wurde 1850 Professor an der Universität Zürich, 1864 an der Universität Heidelberg. Zu Hettner und G. Keller unterhielt er auch in dieser Zeit freundschaftliche Beziehungen.

Köchlys Bestrebungen reihen sich ein in die progressiven Bestrebungen der Bourgeoisie nach einer Reform des Schulunterrichts. Die Kreise der Industrie und Technik verlangten statt eines mehr oder weniger schlecht Altgriechisch oder Latein parlierenden und zitierenden Abiturienten einen mit den Ergebnissen der Naturwissenschaft der Zeit vertrauten Fachmann. Köchly ist ein Vorreiter dieser Bestrebungen. 1877 erhob der berühmte Physiologe und Sekretär der Berliner Akademie Emil du Bois-Reymond die programmatische Forderung "Kegelschnitte! Kein griechisches Skriptum mehr!" Und noch du Bois-Reymond sah sich heftigen Angriffen der Theologen wie auch der Vertreter der sog. neuhumanistischen Bildung ausgesetzt, die hochmütig auf Naturwissenschaft und Technik herabsahen.⁵¹

In Dresden, wo es damals noch keine Universität gab, hat der Lehrer eine besondere Rolle gespielt. Oberhaupt wird die Rolle des deutschen Oberlehrers als Erzieher, Wissenschaftler und als politisch wirksamer Mensch im 19. Jh. oft zu undifferenziert gesehen; H. Manns "Professor Unrat" ist nicht die Regel. Das zeigt etwa die Wirksamkeit Dresdner Lehrer in der Revolution von 1848/49.⁵²

In diese Zeit fällt das Wirken des Pestalozzianers Karl Justus Blochmann (1786 - 1855) in Dresden, Direktor des Vitzthumschen Gymnasiums bis 1851 und Begründers der "Blochmannschen Anstalt". Die durch ihn erfolgte Gründung des "Sächsischen Pestalozzi-vereins" zur Versorgung der Witwen und Waisen (1844) war ein - wenn auch zaghafter - Schritt auf dem Wege zur Lehrervereinstätigkeit in Dresden und in Sachsen.

Am 1784 gegründeten Königlich-Sächsischen Lehrerseminar in Dresden-Friedrichstadt wirkten Mitte der 40er und 50er Jahre demokratische Kräfte. Vom 4. bis 5. August 1848 tagte in Dresden die 2. Allgemeine Sächsische Lehrerversammlung. Im Mittelpunkt stand der Kampf um die Einheit des Pädagogenstandes, was in der Gründung des "Allgemeinen deutschen Lehrervereins" seinen Ausdruck fand. Ein ebenso umkämpftes Problem war die Forderung nach der Trennung von Schule und Kirche, bzw. der kirchlichen Schulaufsicht. Präsident der Sächsischen Lehrerversammlung war der 22 jährige Hilfslehrer Gustav Friedrich Zschetzsche (1826 - 1880) von der 2. Bürgerschule in Dresden. Auch er nahm am Maiaufstand 1849 teil, mußte fliehen und lebte dann in der Schweiz. In Dresden wurde von Friedrich August Berthelt (1813 - 1896), Köchly, Johann Friedrich August Lansky (1818 - 1897), Wilhelm Steglich (1807 - 1870) und Zschetzsche ab 30. 12. 1848 die "Zeitung des Allgemeinen Deutschen Lehrervereins" herausgegeben. Traditionreiche Bildungsanstalten wie die Kreuzschule, das Fletschersche Seminar, das Vitzthumsche Gymnasium u. a. trugen zum Ansehen der Stadt bei.

Wenn auch in den 50er Jahren die demokratischen Kräfte im Bildungswesen stark eingeengt und unterdrückt wurden, sich die antisozialdemokratische Politik der 70er Jahre auch in den Schulen, Lehrplänen, der Personalpolitik usw. widerspiegelte, lebte in der Dresdner Schule die fortschrittliche Tradition mit ihren Forderungen weiter und drängte besonders im Zusammenhang mit dem notwendigen weiteren Ausbau der Volksschule und der Anpassung der höheren Bildung an die Bedürfnisse der städtischen Bourgeoisie weiter auf Lösung.

Hier sei erwähnt, daß neben Theodor Körner und R. Wagner u. a. auch der bedeutende kleindeutsche Historiker Heinrich Gotthard von Treitschke (1834 - 1896), der Verfasser einer fünfbändigen

"Deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert", der Herausgeber der "Preußischen Jahrbücher" und der "Historischen Zeitschrift" zu den prominenten Schülern der Kreuzschule gehörte. Er besuchte sie von 1846 bis 1851. Wir sollten überhaupt sehen, welche berühmten Leute wann wo Dresdner Schulen besucht haben. In einem Brief an den Kreuzschullehrer Dr. Hölbe schreibt Treitschke aus Heidelberg am 15. 5. 1868: "... die glückliche Schulzeit auf der Kreuzschule wird mir immer unvergessen bleiben; und obwohl heute mein Name in meiner sächsischen Heimat nicht gerne genannt wird (Treitschke spielt auf den Gegensatz Preußen - Sachsen und sein Engagement für Preußen an - S.W.), so hoffe ich doch auf eine Zukunft, wo man mich nicht zu den unwürdigen Zöglingen der alten Schule rechnen wird."⁵³

Nach der Revolution waren Wagner, Köchly, Semper u. a. landesverwiesen, Schumann und Hiller nach Düsseldorf, G. Freytag nach Leipzig übersiedelt. Pecht und Helbig unternahmen es, die "Montagsgesellschaft" unter den veränderten Bedingungen wieder zu beleben. Neuer Tagungsort wurde das Schlemmerlokal "Café de la Ville de Milan" am Jüdenhof 1, im Sommer versammelte man sich bei Cagiorgi im Großen Garten. Pecht verließ im Juli 1851 Dresden und ging nach Italien. Er war froh darob, denn "das Genie einzelner Künstler... konnte doch nicht der Stadt den Rokoko-Charakter nehmen, der ihr einmal, wie es scheint, unverlierbar, aufgedrückt ist... Deswegen wächst auch der Fremde dort nie an, obwohl er immer zuvorkommend behandelt wird. Über kurz oder lang suchte darum jeder wegzukommen. Damals aber herrschte überdies in ganz Deutschland die unsinnigste Reaktion, in Sachsen oder Dresden ganz besonders."⁵⁴

Adolf Peters und Gutzkow spielten jetzt in der "Montagsgesellschaft" keine geringe Rolle. Helbig war bis 1870 Geschäftsführer. Die "Gesellschaft" zählte nach 1849 bis zu 50 bzw. 60 Mitglieder. Sie hatte keine Statuten. In dieser Zeit wirkten als ihre Mitglieder u. a.: O. Ludwig, Gustav Kühne (1806 - 1888), - einstmals engagierter Vertreter des "Jungen Deutschland" und Verfasser des "Thomas Müntzer" (1841), nach der Revolution aber auf konterrevolutionäre Positionen eingeschwenkt -. Die Maler Friedrich Gille, E.F. Oehme, F. von Rayski, Johann Heinrich Ramberg, Friedrich Ganne, Friedrich Rudolph Meyer, der Hofschauspieler Bogumil

Dawison, der Kreuzschulrektor J. Klee, der Kammermusiker Moritz Fürstenau und der Gatte der Sängerin Jenny Lind, der Komponist Otto Goldschmidt, seit 1860 auch der Kapellmeister Julius Reitz. Ebenso der Novellist und Technikphilosoph Max Maria von Weber und einen Winter lang (1858) auch der bedeutende niederdeutsche Dichter Klaus Groth. Als auswärtige Mitglieder kamen zu den Tagungen der "Montagsgesellschaft" weiterhin G. Freytag, K. Biedermann und sein Schwager, der Leipziger Bürgermeister Karl Wilhelm Koch. Der dänische Märchendichter H. Chr. Andersen, der junge norwegische Schriftsteller Bjönstjesne Björnson und Jakob Venedey (1805 - 1871), Mitbegründer des "Bundes der Geächteten" (1834), waren hier Gäste. Aber der Glanz der "Montagsgesellschaft" nahm immer mehr ab. Tod und Wegzug lichteten die Reihen der Mitglieder. Nachwuchs kam nicht hinzu. "Eduard Duboc...., der Holzschneider Hugo Brückner und der Kammermusiker Fürstenau, in alten Zeiten unter all den geistigen Nobilitäten nur Komparserie, sind nun die Berühmtheiten der Montagsgesellschaft".⁵⁵ Als sie sich 1879 auflöste, war aus ihr ein Stammtisch geworden.

Im Hochsommer 1849 ließ sich B. Auerbach mit seiner zweiten Frau in Dresden nieder. Er hatte hier während eines Aufenthaltes 1845 und 1846 bereits Freundschaft mit Rietschel⁵⁴ und dem Maler und Dichter R. Reinick geschlossen. Im Hause F. Hillers hatte er vor einem Freundeskreis, bestehend aus J. Hübner, Rietschel, Eduard Devrient, E. Bendemann, Carus, F. Pecht, Klara Wieck, dem Shakespeareübersetzer W. H. F. K. Graf von Baudissin, H. Bürkner, dem Kapellmeister Carl Gottlieb Reißiger, M. M. von Weber und dem jungen A. Meißner aus seiner "Die Frau Professorin" gelesen.⁵⁶ Als er "für ständig" wiederkehrte, mietete er seine Wohnung Struvegasse 9, wo Reinick, Hübner und Bendemann seine Nachbarn waren. In Dresden entstanden Novellen und Erzählungen, so "Neues Leben" (1851) und "Lenaus letzter Sommer". Leo Tolstoi besuchte den Dichter 10 Jahre nach der Erstveröffentlichung von "Neues Leben" und teilte ihm mit, daß er sich mit dem Helden von "Neues Leben" identifizierte, der die Lage der Volksmassen durch Erziehung zu verbessern suchte.⁵⁷ Auerbach hatte im Vormärz mit seinen "Dorfgeschichten" Ruhm geerntet. Sie wurden bereits in den 40er Jahren ins Französische, Italienische, Schwedische und Englische übersetzt. Ihre Wirkung ist im Frühwerk von I. Turgeniev,

mit dem Auerbach freundschaftlich verbunden war, unverkennbar. Auerbachs engster Freund in Dresden wurde O. Ludwig. In Dresden entstanden auch Auerbachs "Diethelm von Buchenberg" (1852), in unserer Republik 1971 im Verlag "Das Neue Berlin" verlegt, ebenso weitere "Schwarzwälder Dorfgeschichten". Ebenfalls in Dresden schrieb Auerbach die tragische Dorfgeschichte "Der Lehnhold", weiter "Erdmuthe", die Geschichte einer betrogenen Auswanderungslustigen, "Ein eigen Haus", ein fast mit Mord und Selbstmord ausgehender ländlicher Ehezwist und schließlich "Barfüßele" (1856). Auerbach hat mit "Diethelm von Buchenberg" und dem "Lehnhold" eindringlich die Zersetzungerscheinungen innerhalb der ehemals patriarchalisch geordneten bäuerlichen Welt gestaltet. Mit "Barfüßele" setzt bei ihm der Rückzug in die provinzielle Idylle ein. Übrigens hat Auerbach H. Hettner durch Fürsprache die Berufung nach Dresden als Direktor der Königlichen Antikensammlung und des Museums für Gipsabdrücke ermöglicht.⁵⁸ Die Freundschaft sollte in Dresden bis zu einem entscheidenden Zerwürfnis andauern. Auerbach fühlte sich verletzt, weil er zunächst nebst Wilhelm Wolfsohn und Gutzkow als Festredner zur Einweihung einer Gedenktafel am Körnerhaus in Loschwitz bestellt worden war, statt seiner aber dann Hettner bestimmt wurde. Auerbach verlangte, daß sich Hettner mit ihm solidarisierte, was dieser aber ablehnte.⁵⁹ Zwischen Auerbach und Gutzkow gab es laufend Zerwürfnisse, aber Gutzkow war eigentlich in Dresden mit jedem zerstritten: "Er vertrug Anerkennung fremder Schöpfungen so wenig, daß in Dresden das Witzwort umging, man dürfe in Gutzkows Gegenwart nicht einmal Gott Lob sagen."⁶⁰ Auerbach blieb auch der Vertraute Rietschels. 1858 verließ er Dresden für immer und ging nach Berlin.

Berthold Auerbach (1812 - 1882), in Württemberg als Sohn einer jüdischen Intellektuellenfamilie geboren, als Burschenschaftler verfolgt und zu den Jungdeutschen gehörig, hat sich auch nach 1848 dem Alltag des Volkes zugewandt. Ein volksverbundener vorrevolutionärer Demokratismus prägte sein Geschichtsbewußtsein und Menschenbild. Seine Grundposition verband er "in differenzierter Weise mit dem Schaffen Gottfried Kellers, der auf der Basis der Schweizer Demokratie und der Philosophie Feuerbachs zu einem alle Lebensbereiche durchdringenden Republikanismus vorstieß und ein Menschenbild entwarf, das in seiner Orientierung auf indi-

viduelle Selbstverwirklichung und aktive soziale Verantwortung weit über die bürgerliche Welt hinaus wirkt, deren notwendiger illusionärer Abglanz es ist".⁶¹

Moses Heß, der Freund und Bewunderer von Karl Marx in den 40er Jahren, hatte an seinen Freund B. Auerbach am 2. September 1841 den nachmals berühmt gewordenen Brief geschrieben:

"Du wirst Dich freuen, hier (in Berlin - S. W.) einen Mann kennenzulernen, der jetzt auch zu unseren Freunden gehört... Dr. Marx, so heißt mein Abgott... verbindet mit dem tiefsten philosophischen Ernst den schneidendsten Witz; denke Dir Rousseau, Voltaire, Holbach, Lessing, Heine und Hegel in Eine Person vereinigt; ich sage vereinigt, nicht zusammengeschmissen - so hast Du Dr. Marx."⁶²

Auerbach gehört zu jenen Autoren, die nach 1848 an demokratischen Idealen festhielten, "bemüht, die Volksmassen politisch zu aktivieren, um mit ihrer Hilfe eine Veränderung der staatlichen und zum Teil auch der gesellschaftlichen Verhältnisse zu erreichen. Aus dieser Haltung wie aus zunehmender Einsicht in die sozialen Konsequenzen der Kapitalisierung waren sie bestrebt, auch die wahren Lebensverhältnisse der Volksmassen zur Kenntnis zu nehmen und Vorschläge zu ihrer Verbesserung zu machen, die sich freilich im Umkreis der Ideen des utopischen Sozialismus und der Genossenschaftspläne eines Schulze-Delitzsch bewegten".⁶³

Bedeutsam ist Auerbachs Herausgebere Tätigkeit für den "Volkskalender" (1858/59), der die Tradition seines Jahrbuchs "Der Gvattersmann" (1844/47) fortsetzen sollte. Nach G. Keller, der zu den Autoren des "Volkskalenders" gehörte, führte Auerbach "die alte ehren- und vertrauensfeste" Sprache der vorrevolutionären Periode weiter, "als ob keine Jahre der Enttäuschung und des Elends zwischen dazumal und jetzt lägen, und als ob nicht jeder Gelbschnabel glaubte, jetzo in einem näselnden und pessimistischen oder gar blasiert mitleidigen Ton vom und zum Volk sprechen zu müssen."⁶⁴ Aus dem Scheitern der Revolution von 1848/49 hatte Auerbach geschlußfolgert, "man müsse durch die Erziehung im Geiste einer spinozistisch-pantheistischen 'ewigen Göttlichkeit' die Wiederholung solchen Geschehens überflüssig machen... Ausgangspunkt einer humanen Reorganisation der Gesellschaft sei... die Bildung der Volksmassen, der Bauern, Handwerker und Arbeiter."⁶⁵ Damit werden utopisch-sozialistische Ideen verbunden. Auerbach

kämpfte in seinen letzten Lebensjahren gegen den wachsenden Antisemitismus in Deutschland und rang darum, den Aufstieg der selbständigen Arbeiterbewegung, die er aufmerksam verfolgte, in sein bürgerlich-demokratisches Geschichtsbild einzuordnen. Er erreichte nicht die schriftstellerische Höhe von Keller und Storm, aber er spielte eine wichtige Rolle "als Anreger und Kritiker im Prozeß der Herausbildung der großen Leistungen des deutschsprachigen Erzählens im 19. Jahrhundert."⁶⁶

In den 50er und 60er Jahren haben, wie auch in den Jahrzehnten zuvor, viele berühmte Ausländer Dresden besucht und es aus ihrer Sicht geschildert. H. Ibsen weilte im Sommer 1852 zu einem Studienaufenthalt in Dresden und lebte hier von Oktober 1868 bis März 1875 Wettinerstr. 22 (heute Schweriner Str.). G. Keller besuchte Ende 1855 H. Hettner in Dresden, er wohnte in "Stadt Gotha" in der Schloßstraße, wo Wagner 1842 ebenfalls zunächst logiert hatte. Nach dem polnischen Aufstand von 1863 lies sich Josef Ignaz Kraszewski (1812 - 1887) in Dresden nieder. Hier schrieb er die meisten seiner historischen Romane, u. a. über die Gräfin Cosel und den Grafen Brühl (In seinem Wohnhaus von 1879 - 1885 in der Nordstr. 28 befindet sich heute das Kraszewski-Museum)⁶⁷. Vom 1. Mai 1867 bis zum 3. Juli 1867 weilte F. Dostojewski mit seiner zweiten Frau in Dresden. Sie wohnten Johannisstraße 25.⁶⁷ Die Dostojewskis suchten immer wieder die Gemäldegalerie auf. Ebenso wurde die Brühlsche Terrasse fast täglich besucht. Das Café Reale und das Café Français wurde vornehmlich zum Zeitunglesen aufgesucht. Das Paar lobte die Pachmannsche Leihbibliothek auf der Wilsdruffer Straße und die Schmidtsche Leihbibliothek auf der Moritzstraße, wo sein Interesse besonders russischen Büchern, vornehmlich verbotenen galt. Anna Dostojewskaja bewunderte die Kirchenmusik in der katholischen Hofkirche. Entspannung für Spaziergänge und bei Konzerten bot der Große Garten, auch zum Waldschlößchen und zur Saloppe führten Spaziergänge. Ein Ausflug nach Blasewitz gehörte zum Dresdner Besuchsprogramm: im Schillergarten trank man Kaffee, wanderte sogar bis zum Weißen Hirsch und kehrte über die Plattleite wieder nach Dresden zurück. Man bewunderte die herrliche Aussicht bei Dampferfahrten nach Loschwitz und Pillnitz. Schließlich wurde die Sächsische Schweiz aufgesucht, wo man sich zu Pferde von Wehlen zur Bastei begab. Stadt und Men-

schen haben Anna Dostojewskaja nicht übel gefallen. Allerdings äußert sie auch Kritisches.

Wir können hier nur eine der vielen Stimmen internationaler Berühmtheiten kurz anführen, die damals ihre Eindrücke von Dresden schilderten. Sicher hat es dabei Unterschiede gegeben, vieles - überragende Eindrücke von der Gemäldegalerie, der Brühlschen Terrasse, der herrlichen Elblandschaft - wiederholt sich immer wieder. Und wie Anna Dostojewskaja äußern sie den Wunsch, die Stadt wiederzusehen.

Beispielhaft für die vielen deutschen Schriftsteller und Gelehrten, die in unserem Zeitraum Dresden besuchten, seien die Eindrücke Wilhelm Raabes wiedergegeben. Es dürfte eine reizvolle Aufgabe sein, Zeugnisse dieser Art zu sammeln und dem Publikum als Sammelband zugänglich zu machen. Raabe weilte 1859 fünfzehn Tage in Dresden. In seinem "Schüdderump" (1869/1870), der schärfsten Auseinandersetzung Raabes mit seiner Zeit, der mit dringender Intensität gestalteten Mahnung des Dichters, die herannahende nationalstaatliche Einigung mit einer grundlegenden sozialen und moralischen Erneuerung zu verbinden, läßt er eine der Romanfiguren von Dresden nach Hause schreiben: "In Dresden ist's schön... in dem Bildersaal bin ich auch gewesen, aber es waren mir fast zu viele Bilder drin, und so bin ich umgekehrt;... Das Grüne Gewölbe hat mir eigentlich besser gefallen; weil jedoch fortwährend eine furchtbare Hitze war, so habe ich mich meistens auf dem Waldschlöbchen, dem Feldschlöbchen, dem Felsenkeller und ähnlichen schönen Punkten aufgehalten."⁶⁸ Diese Worte geben eine gewisse Widerspiegelung des Lebens von Raabe in Dresden, der hier in den "Drei Palmzweigen" am Palaisplatz (heute Karl-Marx-Platz) logierte. Raabe besuchte das Konzert auf der Brühlschen Terrasse, den Höhepunkt der sommerlichen Dresdner Geselligkeit. Im "Akustischen Kabinett von Kaufmann und Sohn" in der Ostraallee besichtigte er für 10 Silbergroschen akustische und mechanische Werke, darunter das berühmte Orchestrion, das eine ganze Kapelle ersetzte. Die Familie Kaufmann war seit dem Ende des 18. Jh. in der Gesichte des deutschen Instrumentenbaus rühmlichst bekannt, für ihr "Harmoniochord" hat C. M. von Weber eigens ein Adagio und ein Rondo komponiert, E. T. A. Hoffmann hat diesem Instrument in der Novelle "Die Automate" ein literarisches Denkmal gesetzt.

Das Kaufmannsche Kabinett blieb bis 1900 eine Dresdner Sehenswürdigkeit.

Blasewitz, Loschwitz, die Saloppe, Strehlen und das Moreaudenkmal, Dorf Plauen und der Plauensche Grund, die Begerburg, der Neustädter Ratskeller, das Kaffee L'Europe am Altmarkt und das Linkesche Bad - all dies wurde Raabe von seinem Gastgeber Ferdinand Stolle (1806 - 1872), dem Herausgeber der "Gartenlaube", gezeigt. Raabes Bekanntenkreis in Dresden war allerdings klein, in die "Montagsgesellschaft" wurde er nicht eingeführt.

Um 1875 war Dresden nicht mehr "die stille Fremdenstadt, in der reiche Russen, Polen und Engländer den Ton angaben".⁶⁹ Die besonders in der Leipziger und Wilsdruffer Vorstadt entstandenen Fabriken hatten ein Heer von Arbeitern in die Stadt gezogen. Ein neuer Stadtteil, die Johannstadt, war im Entstehen und jenseits der Böhmischeschen Bahn das "Amerikanische Viertel" mit seinen langen schnurgeraden Straßen und dem neuen Polytechnikum am Bismarckplatz (heute Friedrich-List-Platz). In der Heide wurde eine Stadt aus lauter Kasernen erbaut, die Albertstadt. Das neue Wasserwerk Saloppe⁷⁰ war fertiggestellt und sollte bald jedes Haus mit Leitungswasser versorgen. An der Leipziger Straße war 1873 der große Schlachthof eröffnet worden als Ersatz für die beiden uralten Schlachthäuser an der Zwingerstraße, nahe dem Weißeritzmühlgraben, der dort noch offen floß. Vom Postplatz, auf dem immer noch die Personenposten nach Altenberg, Moritzburg, Wilsdruff und anderen Orten abfuhren, konnte man jetzt bequem in die Friedrichstadt gelangen, denn die Wettiner Straße war endlich fertig geworden.

Theater und Musik hatten in Dresden das ganze Jahrhundert hindurch einen hohen Rang eingenommen. Am 18. Mai 1872 wurde das vorwiegend für das Lustspiel und die Operette bestimmte "Herminiatheater" (ab 1873 "Residenztheater") in der Cirkusstraße eröffnet. Für die Neustadt ließ eine Aktiengesellschaft von Dresdner Bürgern durch den Architekten Bernhard Schreiber ein Theater erbauen. Dieses "Alberttheater" auf dem Albertplatz (heute Platz der Einheit) wurde von der königlichen Hofbühne, hauptsächlich zur Aufführung von Schauspielen und Lustspielen, erpachtet und am 20. September 1873 mit der Darstellung von Goethes "Iphigenie auf Tauris" eröffnet. Das von G. und seinem Sohn M. Semper neuerbaute große Hoftheater wurde am 2. Februar 1878, gleichfalls mit "Iphigenie

auf Tauris", feierlich eröffnet. Besonders gerühmt wurde der junge Kapellmeister Ernst Schuch (1846 - 1914)⁶⁹ und die Sängerin Therese Malten (1855 - 1930).

Seit den 70er Jahren des 19. Jh. entwickelte sich die "Polytechnische Schule", seit 1875 "Polytechnikum", "zur weitaus bedeutendsten Kraft im geistigen Leben der Stadt".⁷⁰ Dazu trug zweifellos bei, daß an ihr 1871 die "Allgemeine Abteilung für die allgemeinen Wissenschaften" geschaffen wurde, 1873 in "Allgemeine Abteilung" umbenannt.⁷¹ In ihr vereinigten sich die Lehrstühle für Nationalökonomie und Statistik, Philosophie und Pädagogik, deutsche Sprache und Literatur sowie Kunstgeschichte, durch deren Ausbau das Bestreben, den traditionellen Universitäten gleichgestellt zu werden, deutlich wird. In Dresden wurde dies durch Bedürfnisse der Kunst- und Residenzstadt unterstützt. Den Lehrstuhl für Nationalökonomie und Statistik besetzte in unserem Zeitraum der Kathedersozialist Victor Böhmert (1829 - 1918)⁷². Er gab ab 1863 die Zeitschrift des "Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen", die Zeitschrift "Der Arbeiterfreund" heraus. Als Professor für Philosophie wirkte seit 1876 der Neukantianer Fritz Schultze (1846 - 1908)⁷³. Er las über fast alle Gebiete der Philosophie, hatte regen Zuspruch; interessanterweise hat er keine Vorlesungen speziell zur Technikphilosophie gehalten. Schultze, der erste Professor für Philosophie an einer deutschen Technischen Hochschule überhaupt, war Popularisator. Der von ihm vertretene Neukantianismus richtete sich in einem gegen den Materialismus, war aber zum anderen in dieser Zeit die herrschende Ideologie der liberalen Bourgeoisie, weil er den stürmischen Aufschwung von Naturwissenschaft und Technik auf eine Weise interpretierte, daß deren Ergebnisse bestätigt und für die Bourgeoisie nutzbar gemacht, zugleich der Einfluß hemmender Spekulationen und der Theologie ausgeschaltet wurde, soweit diese die Naturwissenschaft hinderten.⁷⁴ Schultze machte sich um die Einführung des Frauenstudiums am Polytechnikum verdient. Er hielt auch öffentliche Vorträge in der Stadt Dresden. In ähnlicher Weise betätigte sich der Extraordinarius für Zoologie und vergleichende Anatomie Benjamin Vetter, ein früherer Assistent Ernst Haeckels und glühender Propagandist des Darwinismus. Vetter (1848 - 1893) wirkte von 1873 bis zu seinem Tode in Dresden, er bekleidete ab

1878 das neugeschaffene Extraordinariat.⁷³ Adolf Stern lehrte an der Polytechnischen Schule Literaturgeschichte. Von besonderer Bedeutung für das Geistesleben Dresdens war, daß 1869 Hermann Hettner (1821 - 1882) als Professor für Kunstgeschichte an die "Polytechnische Schule" berufen wurde. Hettner, ein Anhänger L. Feuerbachs und Freund Jakob Moleschotts wie G. Kellers, wirkte in Dresden bis zu seinem Tode und hat sich stets um die Belabung des geistigen Lebens in der Stadt bemüht. In Hettners Dresdner Zeit erschienen seine Arbeiten zur Literaturgeschichte des 18. Jh., die bis heute für jeden ernsthaften Forscher unentbehrlich sind. An Hettners Wirken in Dresden erinnert die Hettnerstraße im Gelände der TU. Man sollte aber den wachsenden Einfluß des "Polytechnikums" nicht nur auf die allgemeine Abteilung zurückführen, der übrigens keine Studenten zugeordnet waren. Natürlich strahlten auch die Leistungen der dort vertretenen Fachwissenschaftler auf das geistige Leben Dresdens aus. Zwischen 1846 und 1890 wurden 10 Naturwissenschaftler und Techniker des Dresdner Polytechnikums zu Mitgliedern der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig gewählt.

Gleichzeitig mit dem Polytechnikum hatte auch die seit 1780 bestehende "Tierarzneischule" den Status einer Hochschule erhalten. Sie hat im Bildungsleben der Stadt keine hervorragende Bedeutung gewinnen können, aber auf dem Gebiete des Veterinärwesens sind ihre Lehrkräfte und Einrichtungen den Interessen der Einwohner stets sehr förderlich gewesen. Der weitere Zugang zur chirurgisch-medizinischen Akademie war in Dresden im Interesse grundlegender Reformen im sächsischen Medizinalwesen 1861 gesperrt und die Akademie 1864 geschlossen worden. Auf Initiative von Johann Andreas Schubert und Karl Wilhelm Clauß (1829 - 1894) wurde 1861 eine "Handwerkerschule", bereits 1862 in "Gewerbeschule" umbenannt, gegründet. Clauß wurde ihr langjähriger Leiter. Hatte die Schule, die zunächst in der Weißen Gasse beheimatet war, bei ihrer Gründung lediglich 10 Schüler, so waren es 1880 298 und 1890 bereits 719 geworden.⁷⁴ Die heutige Ingenieurhochschule Dresden versteht sich als Erbe dieser Einrichtung.

Hier sei auch die Gehe-Stiftung erwähnt, deren Blüte allerdings erst nach dem von uns behandelten Zeitraum liegt. Eine Wertung auch dieses Unternehmens soll späteren Forschungen vorbehalten

bleiben, mir scheint aber, daß es hier Parallelen einerseits zur privaten Universität, andererseits zu Zügen des US-amerikanischen College-Systems gibt.⁷⁵

Franz Ludwig Gehe (1810 - 1882), der Besitzer des Drogen-Welt-hauses Gehe & Co., plante schon seit Anfang der 60er Jahre die Gründung einer "Kommerzialakademie". Unter der beratenden Mitwirkung Dr. Theodor Petermanns erweiterte er seinen Plan später zu einer den politischen und ökonomischen Wissenschaften gewidmeten freien Bildungsanstalt, die unter dem Namen "Gehe-Stiftung" berufstätigen Männern die weitere Qualifizierung im Beruf und die Vorbereitung darauf ermöglichen und erleichtern sollte. In seinem Testament widmete Gehe dieser Stiftung, die auch hervorragende Verdienste Einzelner um das öffentliche Wohl durch Sicherung eines sorgenfreien Alters zu würdigen bestimmt war, den größten Teil seines Vermögens, 2 Mill. Mark. Dem Zwecke der Stiftung sollte nach den Satzungen die Veranstaltung von Einzelvorträgen, Vortragsreihen, Übungen und Veröffentlichungen sowie die Unterhaltung einer staatswissenschaftlichen Fachbibliothek mit Lesezimmer dienen. Am 10. Januar 1885 wurde die Stiftung mit einem Vortrag von Prof. Sophus Ruge vom Polytechnikum über die wachsende Bedeutung der neuen Welt im Saal der Börse feierlich eröffnet. Die genannten Einrichtungen wurden 1893 endgültig und zur Stütze der Vortragsreihen zwei ordentliche Lehrämter errichtet, eines für Staats- und Rechtslehre und eines für Nationalökonomie und Statistik; ein drittes für moralische und politische Wissenschaften trat 1901 hinzu. Zu den öffentlichen Einzelvorträgen wurden namhafte Gelehrte, meist von den Universitäten, berufen. Von den Zuhörern wurde keine bestimmte Vorbildung gefordert. Die Stiftung veranstaltete in den ersten 15 Jahren ihrer Tätigkeit 83 Einzelvorträge. Sie wurden von 37 000 Personen besucht. Dabei standen an erster Stelle Gewerbetreibende und Arbeiter, an zweiter Kaufleute. Unter den 69 000 Besuchern der 932 Zyklusvorträge waren Beamte und Kaufleute am stärksten vertreten; von der Bibliothek wurden bis zum Jahre 1900 über 134 000 Bücher, größtenteils zu Studienzwecken, ausgeliehen.

Einige Worte zu weiteren, das geistige Antlitz Dresdens in den 70er und 80er Jahren prägenden Institutionen. Die Königliche

öffentliche Bibliothek, die heutige Sächsische Landesbibliothek, ist auch in dieser Zeit an Bestand und Ansehen gewachsen. Für die Erforschung der sächsischen Landesgeschichte bildete das Königliche Hauptstaatsarchiv den Mittelpunkt, ebenso wie das Ratsarchiv für die ortsgeschichtlichen Bestrebungen. Zahlreiche wissenschaftliche vereine, von denen die angesehensten die "Gesellschaft für Natur- und Heilkunde", die "Naturwissenschaftliche Gesellschaft Isis", der "Verein für Erdkunde", der "Königlich Sächsische Altertumsverein" und der "Verein für Geschichte Dresdens" waren, haben die Ergebnisse der Wissenschaft durch Vorträge und Veröffentlichungen zu verbreiten gesucht. "Die Tätigkeit der meisten Gelehrten war hier weniger auf strenges Forschen als auf Belehrung gerichtet; sie vermochte Dresden nach außen hin nicht in den Ruf einer Stadt der Wissenschaft zu bringen, befruchtete aber umso mehr das geistige Leben im Inneren."⁷⁶ Damit korrespondiert, daß sich in Dresden nur auf einigen Spezialgebieten, wie dem der Technik, der Kunstwissenschaft und der Belletristik, eine beachtenswerte Verlagstätigkeit entwickelt hat. Von den in Dresden erscheinenden Zeitschriften sind nur wenige zu allgemeiner Bedeutung gelangt. "Die Dresdner Zeitungen haben es versäumt, die in Dresden lebenden Größen der Literatur und des Theaters zur Mitarbeit am Feuilleton heranzuziehen. Verbrachten doch neben Berthold Auerbach und Gutzkow, die jeder mit einem Aufsatz im 'Neuen Dresdner Journal' vertreten sind, Tieck, Waldmüller-Duboc, Otto Ludwig, Rudolf Genée, eine Zeit auch Ibsen ihre Tage in Dresden, ohne daß eine brauchbare Mitarbeit dieser Größen am Feuilleton der Dresdner Zeitungen zustandekam."⁷⁷

Das literarische Leben in Dresden entbehrte in den 70er und 80er Jahren eines bestimmten Gepräges. Die Vertreter der "Montagsgesellschaft" hatten zwar auch keine Werke von besonderer Dresdner Eigenart hervorgebracht, aber immerhin einen Mittelpunkt des literarischen und künstlerischen Schaffens in der Stadt dargestellt. Die "Montagsgesellschaft" wurde weder ersetzt durch den 1862 von dem Romanschriftsteller Eduard Duboc (Robert Waldmüller, 1822 - 1910) und dem Dramatiker Wilhelm Wolfsohn (1820 - 1865) gegründeten "Literarischen Verein", noch durch die 1871 zusammengetretene Gesellschaft der "Vierzehner", an deren Spitze bis 1883 der Liederdichter Viktor von Strauß und Torney und nach ihm der

Goethe-Forscher Woldemar von Biedermann stand. Man wird ihre Namen in der umfänglichen "Geschichte der deutschen Literatur von 1830 bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts" vergeblich suchen; vielleicht fehlt der eine oder andere dort aber auch - etwa Julius Hammer (1810 - 1862), der Begründer der Schillerstiftung - weil noch keine marxistische Untersuchung vorliegt. Auch die später entstandene "Gesellschaft für Literatur und Kunst" und der Schriftstellerklub "Symposium" haben das literarische Leben Dresdens nicht merkbar beeinflußt. Die in Dresden wohnenden Dichter waren jeder auf sich selbst gestellt. Der Leipziger Adolf Stern (1835 - 1907), Epiker und Novellist, hat fast sein ganzes Leben hier verbracht. Auch Wilhelm von Polenz und Georg vom Ompteda (1863 - 1931) haben sich, obwohl in Dresden erzogen und lange hier weilend, nicht zu Dresdner Dichtern entwickelt: Polenz schildert am erfolgreichsten das Leben seiner Oberlausitzer Heimat. Wenn der Hannoveraner Ompteda in manchem seiner Romane den Schauplatz der Handlung nach Dresden verlegt und dabei die Stadt und ihre Umgebung dichterisch verherrlicht, so sind doch die Menschen, mit denen er sie bevölkert, keine ausgeprägten Dresdner. Seit Gustav Nieritz (1795 - 1875) hat Dresden im 19. Jh. keinen Dichter von Bedeutung hervorgebracht. "Was die hier lebenden Dichter geschaffen haben, berührt sich höchstens äußerlich mit der Stadt... Eine besondere Dresdner Literaturgeschichte würde als Erzeugnisse der Heimatkunst nur untergeordnete Erscheinungen aufführen können."⁷⁸ Der "Literarische Verein" tätigte jedenfalls eine ziemlich ausgedehnte Literaturpropaganda und Erbpflege.

Der Naturalismus, der seit dem Ende der 80er Jahre an Einfluß gewann, errang auch in Dresden Erfolge. Anhänger der neuen Richtung fanden sich in der "Literarischen Gesellschaft" zusammen, die das moderne Schrifttum fördern und überhaupt der Literatur eine gleichberechtigte Stellung neben der Musik im öffentlichen Leben erringen helfen wollte. Sie organisierte gleich dem Verein "Dresdner Presse" Vorträge, Dichterlesungen und Aufführungen moderner Dramen durch Mitglieder des königlichen Hofschauspiels. Die "Gesellschaft" fand mit ihren Veranstaltungen starken Zuspruch.

1881 weilte G. Hauptmann erstmalig im "Hohenhaus" in Radebeul. Erstmalig lernte er Dresden, seine Oper, die Galerie und die Landschaft kennen, vor allem das Elbtal zwischen Meißen und Dresden.⁷⁹

Hier erfolgte die Verlobung des noch Unbekannten mit Marie Thienemann, die er 1885 heiratete, 1884 hatte Hauptmann in Dresden, "damals die berühmte Bildhauerstadt"⁸⁰, seine Ausbildung als Bildhauer in der Zeichenklasse der Dresdner Akademie der Künste zu vervollkommen gesucht. Der Versuch schlug fehl; Hauptmann ging nach Berlin, wo sein Weltruhm begann. Am Rande sei erwähnt, daß der naturalisierte Engländer Houston Stewart Chamberlain (1855 - 1927), später Schwiegersohn R. Wagners, dessen Deutschtümelei und Germanenbeschwörung der sich entfaltenden "völkischen Bewegung" viele Impulse gab, den Antisemitismus entschieden förderte und ihn zu einem grundlegenden Theoretiker der Nazis machte, von November 1884 bis Frühjahr 1889 in Dresden in der Reichenbachstraße wohnte.⁸¹

Von den in den 70er und 80er Jahren in Dresden vielfältigen wissenschaftlichen Vereinen seien einige etwas näher betrachtet. Am 22. Januar 1870 wurde die "Historische Gesellschaft" gegründet. Öffentlichkeitsarbeit hat sie nie geleistet, ihre Mitgliederzahl blieb stets begrenzt. Ernst Förstermann wurde ihr erster Vorsitzender. Zu ihren Gründungsmitgliedern gehörten der in anderem Zusammenhang erwähnte Wissenschaftler Prof. Dr. K. G. Helbig von der Kreuzschule, ein Lehrer H. von Treitschkes, Prof. Dr. A. Stern, vom "Polytechnikum", Dr. S. Ruge, später Professor für Erdkunde am "Polytechnikum", Prof. Dr. Gustav Diestel (1833 - 1903) vom Vitzthumschen Gymnasium u. a. Auch H. Hettner, Prof. Dr. Theodor Flathe von St. Afra in Meißen und Dr. Gustav Körting (seit 1876 Professor für romanische Sprachen in Münster/Westfalen und Kiel) haben einige Jahre im Verein mitgewirkt. Unter den Mitgliedern der "Historischen Gesellschaft" überwogen die Geschichtslehrer der höheren Schulen und Philologen.⁸² Übrigens war in Sachsen bis 1875 Geschichte bei den Staats- und Oberlehrerprüfungen nicht Haupt-, sondern nur Nebenfach.

In Dresden, einer Stadt ohne institutionalisierte gesellschaftswissenschaftliche Tradition, entstanden in unserem Zeitraum achtbare Leistungen in diesem Bereich. Als Beispiel sei auf Ernst Förstermann verwiesen, der von 1865 bis 1887 Leiter der Königlichen Öffentlichen Bibliothek und von 1871 - 1873 und 1875 - 1881 Vorsitzender der "Historischen Gesellschaft" war.⁸³ Förstermann, am 18. September 1822 in Danzig geboren, studierte in Berlin und

Halle, besonders bei F. Bopp, Karl Lachmann und A. F. Pott vergleichende Sprachwissenschaft. 1849 wurde er Preisträger einer von der Berliner Akademie der Wissenschaften gestellten Preisaufgabe "Die Sammlung der deutschen Eigennamen bis zum Jahre 1100". 1851 wurde er Lehrer am Lyzeum zu Wernigerode und zugleich Leiter der dortigen Gräflich Stolbergischen Bibliothek. Während seines Wernigeroder Aufenthaltes gestaltete er seine Preisarbeit zu einem größeren selbständigen Werk um. Eine "Geschichte des deutschen Sprachstammes" in zwei Bänden ließ er zwanzig Jahre später folgen (Nordhausen 1874 - 75). Als Oberbibliothekar (damals soviel wie Direktor) der Königlichen Öffentlichen Bibliothek zu Dresden hat er die von ihm angestrebte Verwendung des gesamten Japanischen Palais für Bibliothekszwecke im Laufe seiner 22 jährigen Amtsperiode erreicht: Münzsammlung, Antiken- und Porzellansammlung, die im gleichen Gebäude untergebracht waren, kamen nach und nach ins Schloß, ins Johanneum und ins Albertinum. Umfassende praktische Katalogarbeiten und die Einrichtung eines geräumigen Lesesaals erhöhten die Zahl der Besucher wesentlich. Der Mitarbeiterbestand wurde quantitativ und qualitativ wesentlich gehoben.

Förstemann hat sich schon in den letzten Jahren seiner Amtszeit, namentlich aber nach seinem Rücktritt, eifrig mit der Entzifferung und Deutung der sog. Mayahandschrift aus dem 15. und 16. Jh. beschäftigt, die 1739 in den Besitz der Bibliothek gelangt war. Er veröffentlichte 1886 eine photographische Wiedergabe dieser Handschrift und ließ ihr bis 1898 sieben kleinere Schriften darüber folgen. Er schloß diese Arbeiten 1901 - 03 durch den Kommentar zu den Handschriften ab. Hierdurch erwarb sich Förstemann bei den Amerikanisten großes Ansehen und machte Dresden für seine Zeit zu einem Mittelpunkt dieser Studien. An Förstemann erinnert in Dresden sein Bildnis auf der Wand des Fürstenzuges. Er folgt mit anderen Vertretern der Künste und Wissenschaften König Johann, der ihn hierher berufen hatte.

Zu den ersten Mitgliedern der "Historischen Gesellschaft" gehörte auch Matthias Schleiden (1804 - 1881), der 1862 bis 1863 und seit 1864 bis in die 70er Jahre in Dresden lebte. F. Engels bezeichnete die Entdeckung der organischen Zelle durch Schwann und Schleiden als eine der drei großen Entdeckungen der Naturwissenschaft des

19. Jh.⁸⁴ Schleiden hat in einigen Vereinen Dresdens stark besuchte Vorträge gehalten; seine populär gehaltenen Bücher über die Entwicklung der Pflanze wurden damals gern gelesen.

Der Bezirksschullehrer Karl Eduard Rieger rief 1869 den "Verein für die Geschichte und Topographie Dresdens und seiner Umgebung" ins Leben. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten u. a. der Bürgermeister Heinrich Moritz Neubert (1809 - 1881) und der später durch zahlreiche Publikationen zur Dresdner Geschichte bekanntgewordene Lehrer Karl Adolf Hantzech (1841 - 1920). Im Gründungsjahr hatte der Verein 42, 1894 über 300 Mitglieder. Er stellte sich statuarisch die Aufgabe, "alles auf die Geschichte und Topographie der Stadt Dresden und seiner nächsten Umgebung Bezügliche zu erforschen, aufzuzeichnen, durch Sammeln oder bildliche oder schriftliche Darstellung von dem Untergange oder der Vergessenheit zu bewahren, durch Besprechung und Vorträge zu erläutern und davon nach Befinden das dazu Geeignete zu veröffentlichen".⁸⁵ Das war damals eine hochaktuelle Aufgabe. Ein altes Gebäude nach dem anderen wurde abgebrochen, der Kunst- und Antiquitätenhandel ließ viele Kostbarkeiten der Stadt nach außerhalb gelangen. Der "Königlich Sächsische Altertumsverein" hatte schon zuvor eine Anzahl von bedeutsamen Dresdner Kunstwerken durch Aufnahme in sein Museum vor dem Untergang zu retten vermocht. Der neue Verein lieh dieser Aufgabe zusätzlich seine Unterstützung. Er trug zunächst eine kleine ortsgeschichtliche Sammlung von Bildern, Büchern und "Alterthümers" zusammen, die man als Grundstock eines künftigen städtischen Museums betrachtet wissen wollte. Für diesen Zweck besonders bedeutsam sollte sich die Privatsammlung des Hofuhrmachers Weiße erweisen. Die Ausstrahlung des Vereins blieb zunächst gering, nicht zuletzt mangelte es an kundigen Popularisatoren des Anliegens. Oder: man wußte noch zu wenig. Der Verein mußte bis 1886 in Mietlokalen tagen, erst dann wurde ihm vom Rat der Stadt entsprechender Raum im Erweiterungsbau der Stadtbibliothek in der Scheffelstraße zur Verfügung gestellt. Der Verein hat in den Jahren 1886 bis 1888 drei große Bronzetafeln anbringen lassen: am Sterbehause von Ludwig Richter, Johannesstraße 1, am Wohnhaus des Erbauers der Frauenkirche George Bähr an der Mauer Nr. 2 (Seestraße) und am Wohnhaus von Johann Melchior Dinglinger, Frauenstraße 9. Falls diese Tafeln den anglo-amerikanischen Ter-

rorangriff überstanden haben, sollten wir an ihre würdige Nutzung denken.

In der bereits am 19. September 1818 als Gesellschaft "Zur Förderung der gesamten Natur- und Heilkunde" gegründeten "Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden" war 1833 - 1834 C. G. Carus der Vorsitzende, 1852 - 59 der kgl. Leibarzt Friedrich August von Ammon (1799 - 1861). Geplant waren jährliche festliche Zusammenkünfte, bei denen mindestens eine die Naturwissenschaft fördernde wissenschaftliche Arbeit der Gesellschaft vorgelegt werden sollte. Die Zahl der Mitglieder betrug laut Statut 40, später 60. Regelmäßige Zusammenkünfte der Gesellschaft fanden aller zwei Monate statt. Zur "Isis" bestand nach deren Gründung ein freundschaftliches Verhältnis, lange zumeist in Doppelmitgliedschaft ausgedrückt. Mitglied dieser Gesellschaft war Hermann Eberhard Friedrich Richter (1808 - 1876), ein bahnbrechender Turnarzt und Turnhygieniker.⁸⁶ Wissenschaftsgeschichtlich ist bemerkenswert, daß er 1865 vor Lord Kelvin und H. von Helmholtz die sog. Kosmozoen-Hypothese aufstellte, nach der das Leben auf unsere Erde durch Kleinlebewesen gelangt sei, die von Ewigkeit an im freien Weltraum existiert hätten. Richters medizinische Hauptwerke, das "Organon der physiologischen Therapie" (1850) und der "Grundriß der inneren Klinik" (1853) zeigen ihn als Vertreter der rein naturwissenschaftlich orientierten Therapie, der sog. physiologischen bzw. naturwissenschaftlichen Medizin im Sinne eines C. R. A. Wunderlich, W. Roser und W. Griesinger, die im Vormärz der liberalen politischen Opposition nahestanden. Bei aller Ablehnung romantisch-naturphilosophischer Ideen hat Richter aber doch den alten Gedanken vom Organismus als einem Ganzen weiter vertreten. Traditionen der Chirurgisch-medizinischen Akademie führte nach 1864 die Stadtverwaltung Dresdens weiter.⁸⁷ Das im Jahre 1849 eröffnete Stadtkrankenhaus Friedrichstadt erhielt seinerzeit sofort eine Prosektur als selbständige Abteilung, wohl die älteste an einem städtischen Krankenhaus in Deutschland. Zu den Prosektoren gehörte Friedrich Albert Zenker (1825 - 1898), der am 28. Januar 1860 die *Trichina spiralis* in der Leiche eines im Dresdner Krankenhaus verstorbenen Mädchens entdeckte und überhaupt die durch Trichinen hervorgerufene parasitäre Erkrankung des Menschen nachwies. Für die von ihm untersuchten Staublungenkrankheiten führte

er den Fachausdruck Pneumokoniosen ein. Auch praktische Ärzte Dresdens förderten die medizinische Wissenschaft. Hier sei Gottlieb Friedrich Heinrich Küchenmeister (1821 - 1890) genannt, der seit 1859 in Dresden wirkte und sich neben seiner großen Praxis Verdienste um die Natur- und Entwicklungsgeschichte der Eingeweidewürmer des Menschen erworben hat. Küchenmeister lieferte den experimentellen Nachweis der Entwicklung des Bandwurms aus der Finne des Schweinefleisches und der Finnen aus der Bandwurmbrot. Küchenmeister kämpfte entschieden für die Einführung der Feuerbestattung in Deutschland. (Die erste Einäscherung fand in Dresden am 9. Oktober 1874 in einem Siemensschen Regenerativofen ohne offene Flamme statt.)

Dresden war im 19. Jh. ein deutsches Freimaurerzentrum. Die Freimaurerei wurzelt in der Aufklärung, ist in ihrer Philosophie pantheistisch orientiert und wird von der feudalen Reaktion im 18. Jh. mehrfach verboten. Im 19. Jh. wurde, meint Claus Werner, die Freimaurerei "zum Zufluchtsort des Klein- und Mittelbürgertums, das der sich entfaltenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung ohnmächtig gegenüberstand".⁸⁸ Forschungen, die das erhärten oder widerlegen könnten, stehen aus marxistischer Sicht noch aus. 1738 war die erste Dresdner Loge errichtet worden. 1811 war Dresden der Gründungsort und seither der Sitz der Großen Landes-Loge von Sachsen.⁸⁹ Ihr gehörten zunächst an: die Logen "Zu den 3 Schwertern und wahren Freunden" und "Zum goldenen Apfel" in Dresden, einflußreiche Logen in Leipzig, Bautzen, Lützen und Cottbus. Großmeister der Bundesloge war vom 15. März bis 24. September 1856 K. Th. Winkler (Hell), was von seinem Einfluß zeugt. Gehörten ja breite Kreise des liberalen bzw. liberal oder demokratisch verstandenen sein wollenden Adels und nicht wenige hervorragende Vertreter der Bourgeoisie - auch nicht wenige der von uns genannten - den Freimaurern an.

Abschließend einige Worte zur proletarischen Dichtung in Dresden in unserem Zeitraum.

Max Kegel (1850 - 1902)*, der in der Dresdner Adlergasse als Sohn einer armen Näherin geboren wurde, gehörte seit 1869 zu den Eisenachern. Als im März 1871 die erste Dresdner Arbeiterzeitung, der "Dresdner Volksbote", gegründet wurde, stand er als Setzer

in der Gärtnerischen Druckerei. 1873 ging Kegel nach Chemnitz, wo er bis 1878 die "Freie Presse" redigierte. Danach nach Dresden zurückgekehrt, gründete er 1879 die "Dresdner Abendzeitung" mit dem satirischen Beiblatt "Hiddigeigei", dessen Texte er fast alle selbst schrieb. Kegel arbeitete u. a. auch unter dem Pseudonym Georg Franz. Nach 72 Nummern wurde "Hiddigeigei" 1881 verboten und Kegel damit die Existenzgrundlage entzogen. Seine Lieder und Gedichte blieben in der revolutionären Arbeiterbewegung lebendig. Er gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß mit der Pariser Kommune nicht auch die soziale Revolution untergegangen bzw. niedergeschlagen ist:

"Und als Morgenröte der Freiheit
Die Fahne, die rote, wird wehn -
Hoch leb die Parise Kommune,
Bald möge sie wieder erstehn."⁹⁰

Kegels reifste Leistung ist der Sozialistenmarsch, entstanden 1891, dem Erfurter Parteitag der Sozialdemokraten gewidmet, bis 1910 verboten. Er löste die lassalleanisch ausgerichtete "Arbeitermarseillaise" ab und wurde zu einem der meistgesungenen Massenlieder der revolutionären Arbeiterbewegung. Eindrucksvoll wie nur wenige Lieder verkündet das Lied die sozialistische Zukunft.

Von 1879 bis 1889 wirkte Manfred Wittich (1851 - 1902)⁹¹ in Dresden. 1887 verfaßte er das "Reformationsfestspiel" "Ulrich von Hutten", in dem in verschlüsselter Form Forderungen der verbotenen Sozialdemokratie in das Geschichtsbild des 16. Jh. transformiert wurden; Huttens Kampf gegen die Dunkelmänner wurde als Parallele zum Kampf der Arbeiterbewegung gesehen und gewertet. Als Dichter ist dem engagierten Sozialdemokraten der junge Schiller unverkennbares Vorbild.

August Otto-Walster (1834 - 1898)⁹², der von der Volkspartei über den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein 1869 zu den Eisenachern kam, war der erste Redakteur des ersten Arbeiterblattes Dresdens. Er gab ab 1872 in Dresden den "Allgemeinen Arbeiterkalender" heraus, mit dem große Teile des Proletariats an die Literatur herangeführt wurden. Otto-Walster hat allein in der Zeit von Ostern 1871 bis Ostern 1872 179 Bestellzettel von der Polizei und

den Gerichten erhalten.⁹¹ Während seines Dresdner Wirkens hat er viele Monate Gefängnis verbüßt, darunter vier Monate im Döbelner Gefängnis wegen Beleidigung des aus dem Hochverratsprozeß gegen Liebknecht und Bebel bekannt gewordenen Leiters des Prozesses, des Herrn v. Mücke. Otto-Walster war 1876 nach Amerika gegangen, kehrte aber von dort 1891 nach Dresden zurück. Hauptsächlich in den 70er Jahren entstanden seine Gedichte, Dramen und Romane. Zwei seiner Romane, mit denen er nach eigener Aussage die Ideen der Sozialdemokratie verbreiten wollte, sind bemerkenswert: "Am Webstuhl der Zeit" (1873) erlebte 12 Auflagen und schildert den Kampf der Arbeiterklasse in einer modernen Großstadt. Im Roman "Braunschweiger Tage" (1874; 1892 unter dem Titel "Ein Held des Geistes und des Schwertes") bildet die Belagerung der Stadt durch Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel im Jahre 1615 den historischen Hintergrund. "Mit diesem Werk schrieb Otto-Walster den ersten historischen Roman sozialistischer Tendenz in Deutschland."⁹² Er erlebte zehn Auflagen und steht in der Tradition W. Raabes.

Vorstehend wurde viel Material für eine künftige Kulturgeschichte Dresdens ausgebreitet. Es ist lediglich eine bescheidene Auswahl. Die Wertung des Materials wie Schlußfolgerungen für unsere gegenwärtige Kulturpolitik bleiben dabei ausgespart. Das sollte Gegenstand weiterer Untersuchungen sein.

Anmerkungen

- 1) D. Mühlberg, Woher wir wissen, was Kultur ist. Gedanken zur geschichtlichen Ausbildung der aktuellen Kulturauffassung, Berlin 1983, S. 63; vgl. E. Engelberg, Zu Fragen der Volkskunde und Kulturgeschichte, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin 21 (1973) S. 981.
- 2) H. Zwahr, Sachsen im Übergang zum Kapitalismus und im Revolutionsjahr 1830, in: Sächsische Heimatblätter, Dresden 30 (1984) H. 4, S. 109. Vgl. H. Bock, Die Illusion der Freiheit. Deutsche Klassenkämpfe zur Zeit der französischen Julirevolution 1830 bis 1831, Berlin 1980, S. 69-89.
- 3) R. Weber, Das Königreich in der Epoche der bürgerlichen Umgestaltung (bis 1870), in: ebenda, S. 111.
- 4) Ebenda, S. 117.
- 5) Ebenda, S. 120.
- 6) F. Staude, Sachsen im preußisch-deutschen Reich (1871 - 1917/18), in: ebenda, S. 123, S. 124; vgl. H. Kieseewetter, Bevölkerungswachstum während der Industrialisierung im Königreich Sachsen 1815 - 1871, in: Scripta Mercaturae, Ostfildern 16 (1982) H. 1, S. 79-108.
- 7) Ebenda, S. 129.
- 8) R. Kötzschke/H. Kretzschmar, Sächsische Geschichte, Werden und Wandlungen eines deutschen Stammes und seiner Heimat im Rahmen der deutschen Geschichte, Frankfurt/M. 1965, S. 370.
- 9) H. Butte, Dresden und die Dresdener. Ein Gang durch 7 Jahrhunderte Dresdner Bevölkerungsgeschichte, in: Dresdner Jahrbuch. Hrsg.: K. Gruber, Dresden (1942), S. 174; vgl. M.B. Lindau, Geschichte der königlichen Haupt- und Residenzstadt Dresden von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, 2., verb. Aufl., Dresden 1885, S. 1000. Vgl. zum ff. den Beitrag von R. Forberger in Dresdner Hefte 3/85
- 10) König der Romantik. Das Leben des Dichters Ludwig Tieck in Briefen, Selbstzeugnissen und Berichten vorgestellt von K. Günzel, Berlin 1981, S. 400.
- 11) F. Pecht, Aus meiner Zeit. Lebenserinnerungen, Bd. 1, München 1894, S. 139.
- 12) Vgl. G. Kolbe, Demokratische Opposition in religiösem Gewande. Zur Geschichte der deutsch-katholischen Bewegung in Sachsen, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin 20 (1972) S. 1102-1112.
- 13) H.R. Doering-Manteuffel, Dresden und sein Geistesleben im Vormärz. Ein Beitrag zur Geschichte des kulturellen Lebens in der sächsischen Hauptstadt. Dresden 1935 (Phil. Diss. Leipzig), S. 2.

- 14) Vgl. den Beitrag von H.-J. Neidhardt in Dresdner Hefte 3/85
- 15) H.R. Doering-Manteuffel, Dresden und sein Geistesleben im Vormärz, a. a. O., S. 26
- 16) Vgl. R. Wagner, Mein Leben. Erste authentische Veröffentlichung. Vorgelegt u. m. einem Nachwort von M. Gregor-Dellin, München 1963, S. 100, 127f., 337.
- 17) H.R. Doering-Manteuffel, Dresden und sein Geistesleben im Vormärz, a. a. O., S. 52-53.
- 18) Chr. Hallig, Das Feuilleton der Dresdner Tagespresse von 1846 bis 1880, Borna - Leipzig 1933, Phil. Diss. Leipzig 1933, S. 23.
- 19) M.B. Lindau, Geschichte der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Dresden..., a. a. O., S. 904-905. Vgl. die Beiträge von H. John, B. Köhler und E. Stimmel in Dresdner Hefte 3/85.
- 20) Ebenda, S. 1006f. Zu anderen Aspekten des Dresdner Musiklebens in unserem Zeitraum vgl.: H. John, Dresdens Musikgeschichte im 19. Jahrhundert - ein Überblick, in: Dresdner Hefte, Beiträge zur Kulturgeschichte, Dresden 3 (1983) S. 20-29.
- 21) H.R. Doering-Manteuffel, Dresden und sein Geistesleben im Vormärz, a. a. O., S. 54.
- 22) Ebenda, S. 57.
- 23) Ebenda, S. 58. Vgl. zur Malerei in Dresden nach 1830: H.J. Neidhardt, Die Malerei der Romantik in Dresden, Leipzig 1976.
- 24) R. Kötzschke/H. Kretzschmar, Sächsische Geschichte, a. a. O., S. 329. Vgl. S. Wollgast, Zum kulturhistorischen und kulturphilosophischen Klima Dresdens 1780 bis 1830, in: Sächsische Heimatblätter Dresden 28 (1982) H. 2, S. 79-81.
- 25) Vgl. H.R. Doering-Manteuffel, Dresden und sein Geistesleben im Vormärz, a. a. O., S. 82.
- 26) Die Dresdner Montagsgesellschaft und ihre Monumentalkonkurrenz, Dresden 1929, S. 17.
- 27) A. Meißner, Dresden im Herbst 1846, Rückblick, in: Die Gegenwart. Wochenschrift für Literatur und öffentliches Leben, Berlin 22 (1882) Nr. 47, S. 342. Vgl. R. Wagner, Mein Leben, a. a. O., S. 346ff., 375ff., 381, 384, 398f. u. a.; vgl. dagegen die satirisch-kritische Schilderung: J. Schladebach, Dresden und die Dresdener oder Spiegelreflexe aus Dresdens Gegenwart, Frescogemälde und Federzeichnungen in niederländischer Manier, Leipzig 1846.

- 28) F. Pecht, Aus meiner Zeit, Bd. 1, a. a. O., S. 290f.
- 29) H.R. Doering-Manteuffel, Dresden und sein Geistesleben im Vormärz, a. a. O., S. 64.
- 30) Vgl. A. Cornu, Karl Marx und Friedrich Engels. Leben und Werk, Bd. 1: 1818 - 1844, Berlin 1954, S. 210-211.
- 31) H.R. Doering-Manteuffel, Dresden und sein Geistesleben im Vormärz, a. a. O., S. 67.
- 32) Geschichte der deutschen Literatur von 1830 bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts, T. 1, Berlin 1975, S. 271.
- 33) F. Dieckmann, Richard Wagner in Venedig, Leipzig 1983, S. 183-184. Zu Hähnel und Wagner vgl. R. Wagner, Mein Leben, a. a. O., S. 377.
- 34) F. Pecht, Aus meiner Zeit, a. a. O., S. 294.
- 35) Vgl. K. Kranke, Las Wagner in Dresden Schriften von Marx? In: Sächsische Zeitung, Dresden 39 (1984), Beilage "Wir" vom 25. Mai, S. 2. Vgl. auch den Beitrag von K. Kranke in Dresdner Hefte 3/85.
- 36) Vgl. R. Wagner, Mein Leben, a. a. O., S. 372ff., 384f., 414f., 425, 428, 559, 608.
- 37) A. Meißner, Dresden im Herbst 1846, a. a. O., S. 342.
- 38) Vgl. R. Schenda, Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770 - 1910, Frankfurt am Main 1970, S. 378, S. 456f.
- 39) A. Meißner, Dresden im Herbst 1846, a. a. O., S. 343.
- 40) Geschichte der deutschen Literatur von 1830 bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts, T. 1, a. a. O., S. 99.
- 41) Ebenda, S. 298.
- 42) A. Meißner, Dresden im Herbst 1846, a. a. O., S. 343. Vgl. D. Baumgard, Gutzkows dramaturgische Tätigkeit am Dresdner Hoftheater unter besonderer Berücksichtigung seiner Bühnenbearbeitungen, Bonn 1915 (Phil. Diss. München).
- 43) Geschichte der deutschen Literatur von 1830 bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts, T. 1, a. a. O., S. 505.
- 44) H. Hettner, Neue Gedichte von Gottfried Keller, in: Der Briefwechsel zwischen Gottfried Keller und Hermann Hettner, hg. von J. Jahn, Berlin 1964, S. 203.
- 45) A. Stern, Otto Ludwig - ein Dichterleben, Leipzig 1891, S. 160.

- 46) Geschichte der deutschen Literatur, von 1830 bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts, T. 1, a. a. O., S. 642.
- 47) Ebenda, S. 638.
- 48) F. Mehring, Otto Ludwig (1913), in: F. Mehring, Gesammelte Schriften, hg. von Th. Höhle/H. Koch/J. Schleifstein, Bd. 11: Aufsätze zur deutschen Literatur von Hebbel bis Schweichel, hg. von H. Koch, Berlin 1961, S. 55.
- 49) Vgl. zum ff.: E. Heyne, Der Kampf um die Neugestaltung der sächsischen Gymnasien insbesondere der Kreuzschule zu Dresden 1845 - 1850, in: Arbeiten aus dem Stadtarchiv und der Stadtbibliothek zu Dresden, Dresden 8 (1937) S. 74ff.
- 50) Ebenda, S. 74.
- 51) Vgl. E. du Bois-Reymond, Vorträge über Philosophie und Gesellschaft, eingel. u. m. erkl. Anm. versehen v. S. Wollgast, Berlin 1974, S. XXVII, S. 157.
- 52) Vgl. zum ff. M. Ermisch, Karl Justus Blochmann, sein Leben und Wirken, Phil. Diss. der TH Dresden, Dresden 1940; M. Hertel, Der Anfang des deutschen Lehrervereins 1848 in Dresden, Dresden 1929.
- 53) Zit. nach: O.R. Treitschke und die Kreuzschule, in: Dresdner Geschichtsblätter, Dresden 13 (1904) Nr. 2, S. 248.
- 54) F. Pecht, Aus meiner Zeit. Lebenserinnerungen, Bd. 2, München 1894, S. 12.
- 55) Die Dresdner Montagsgesellschaft und ihre Monumentalkonkurrenz, a. a. O., S. 41.
- 56) Vgl. A. Bettelheim, Berthold Auerbach, Der Mann - sein Werk - sein Nachlaß, Stuttgart - Berlin 1907, S. 190.
- 57) Ebenda, S. 234.
- 58) Ebenda, S. 256.
- 59) Vgl. ebenda, S. 261f.
- 60) Ebenda, S. 237.
- 61) Geschichte der deutschen Literatur von 1830 bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts, T. 1, a. a. O., S. 407; vgl. S. 438-439.
- 62) K. Marx/F. Engels, Historisch-Kritische Gesamtausgabe, Werke/Schriften/Briefe, 1. Abt. I. Bd., 2. Halbbd., Berlin 1929, S. 260-261.

- 63) Geschichte der deutschen Literatur von 1830 bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts, T. 1, a. a. O., S. 487.
- 64) G. Keller, Brief an Berthold Auerbach vom 3.6.1856, in: Gottfried Kellers Leben, Briefe und Tagebücher, Bd. 2: Gottfried Kellers Briefe und Tagebücher 1830-1861, hrsg.: E. Ermatinger 5. u. 6. stark verm. Aufl., Stuttgart - Berlin 1924, S. 414.
- 65) Geschichte der deutschen Literatur von 1830 bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts, T. 1, a. a. O., S. 510.
- 66) Ebenda, S. 512.
- 67) K. Needon, Dresden im Jahre 1867. Nach der Schilderung des Tagebuches der Anna Grigorjewna Dostojewskaja in: Dresdner Geschichtsblätter, Dresden 33 (1925) Nr. 3/4. Zu G. Keller in Dresden vgl.: Der Briefwechsel zwischen Gottfried Keller und Hermann Hettner, a. a. O., S. 146f.
- 68) W. Raabe, der Schüdderump, in: W. Raabe, Sämtliche Werke, Bd. 8, Göttingen 1961, S. 279. Vgl. zum ff.: H. Stegmann, Wilhelm Raabes Aufenthalt in Dresden, in: Mitteilungen für die Gesellschaft der Freunde W. Raabes, Wolfenbüttel 20 (1930) H. 1, S. 20-23.
- 69) Vgl. zum ff.: Dresden im Wandel der Zeiten, Bd. 2 von A. Hahn, 3. Aufl., Dresden 1937, S. 134-136. Vgl. der Beitrag von R. Forberger in Dresdner Hefte 3/85.
- 70) L.O. Richter, Geschichte der Stadt Dresden in den Jahren 1871 bis 1902. Werden und Wachsen einer deutschen Großstadt, Dresden 1903, S. 240.
- 71) Vgl. zum ff.: Geschichte der Technischen Universität Dresden 1828 - 1978. Autorenkollektiv, Leitung: R. Sonnemann, Berlin 1978, S. 83-85, S. 89f.
- 72) Vgl. zu F. Schultze S. Wollgast/H. Zillig/K.-F. Teinz/P. Jäckel, Zum Wirken des Neukantianismus an der Technischen Hochschule Dresden, in: Wiss. Z. d. TU Dresden, Dresden 21 (1972) 3, S. 479-485; H. Petzoldt, Zur Geschichte des philosophischen Unterrichts am "Königlichen Sächsischen Polytechnikum" zu Dresden, in: Wiss. Z. d. TU Dresden, 28 (1979) 6, S. 1393-1398.
- 73) Vgl. K.-H. Flemmig, Benjamin Vetter - ein philosophierender Naturwissenschaftler an der TH Dresden im 19. Jahrhundert, in: Sächsische Heimatblätter, Dresden 27 (1981), S. 11-17.
- 74) Vgl. Bericht der Gewerbeschule des Gewerbevereins zu Dresden, Ostern 1883, Dresden 1883; H. Müller, Zum 150. Geburtstag Karl Wilhelm Clauß, dem Begründer und Leiter der Gewerbeschule Dresden in den Jahren 1861 bis 1894, in: Ingenieurhochschule Dresden. Wissenschaftliche Beiträge, Dresden, Heft 1/1979, S. 2-9.

- 75) Vgl. zum ff.: L.O. Richter, Geschichte der Stadt Dresden in den Jahren 1871 bis 1902, a. a. O., S. 243.
- 76) Ebenda, S. 245-247. Vgl. zum ff. den Beitrag von E. Stimmel in Dresdner Hefte 3/85.
- 77) Chr. Hallig, Das Feuilleton der Dresdner Tagespresse von 1846 bis 1880, a. a. O., S. 61; vgl. W. Nickold, Das Feuilleton der Dresdner Tagespresse von 1880 - 1900, Dresden 1934 (Phil. Diss. Leipzig 1934).
- 78) L.O. Richter, Geschichte der Stadt Dresden in den Jahren 1871 bis 1902, a. a. O., S. 246. Vgl. zu G. Nieritz den Beitrag von G. Jäckel in Dresdner Hefte 3/85.
- 79) G. Hauptmann, Das Abenteuer meiner Jugend, Bd. 2, Berlin 1937, S. 97ff., S. 117ff.
- 80) Ebenda, S. 322.
- 81) Vgl. G.F. Field, Evangelist of Race. The German Vision of Houston Stewart Chamberlain, New York 1981, S. 62-64, S. 82-93; J. Petzold, Die Demagogie des Hitlerfaschismus. Die politische Funktion der Naziideologie auf dem Wege zur faschistischen Diktatur, Berlin 1982, S. 19-21.
- 82) Vgl. P. Rachel, Die Historische Gesellschaft zu Dresden 1870 - 1920, in: Dresdner Geschichtsblätter, Dresden 30 (1921) Nr. 3/4, S. 34.
- 83) Vgl. ebenda, S. 35; vgl. B. Burgemeister, Über die Arbeitsteilung im Dresdner Bibliothekswesen. Untersuchungen zu ihrer Geschichte und Perspektive anlässlich des 425 jährigen Bestehens der Sächsischen Landesbibliothek, in: Über die Arbeitsteilung im Dresdner Bibliothekswesen. Untersuchungen zu ihrer Geschichte und Perspektive. Wissenschaftl. Festveranstaltung anläßl. d. 425 jährigen Bestehens d. Sächsischen Landesbibliothek, Dresden 15.10.1981, Dresden 1982, S. 13-14, S. 24-26.
- 84) F. Engels, Dialektik der Natur, in: MEW, Bd. 20, Berlin 1962, S. 468.
- 85) O. Richter, Ein Vierteljahrhundert unseres Vereinslebens, in: Dresdner Geschichtsblätter, Dresden 3 (1894) Nr. 2, S. 121.
- 86) P. Grenser, Beiträge zur wissenschaftlichen Entwicklung der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden. Rede gehalten bei Einweihung des neuen Sitzungssaales am 26. September 1896, in: Jahresbericht der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden, Sitzungsperiode 1896 - 1897, Dresden 1897, S. 111ff.; vgl. Die Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in den ersten fünfzig Jahren ihres Bestehens, in: Denkschrift der Gesellschaft für

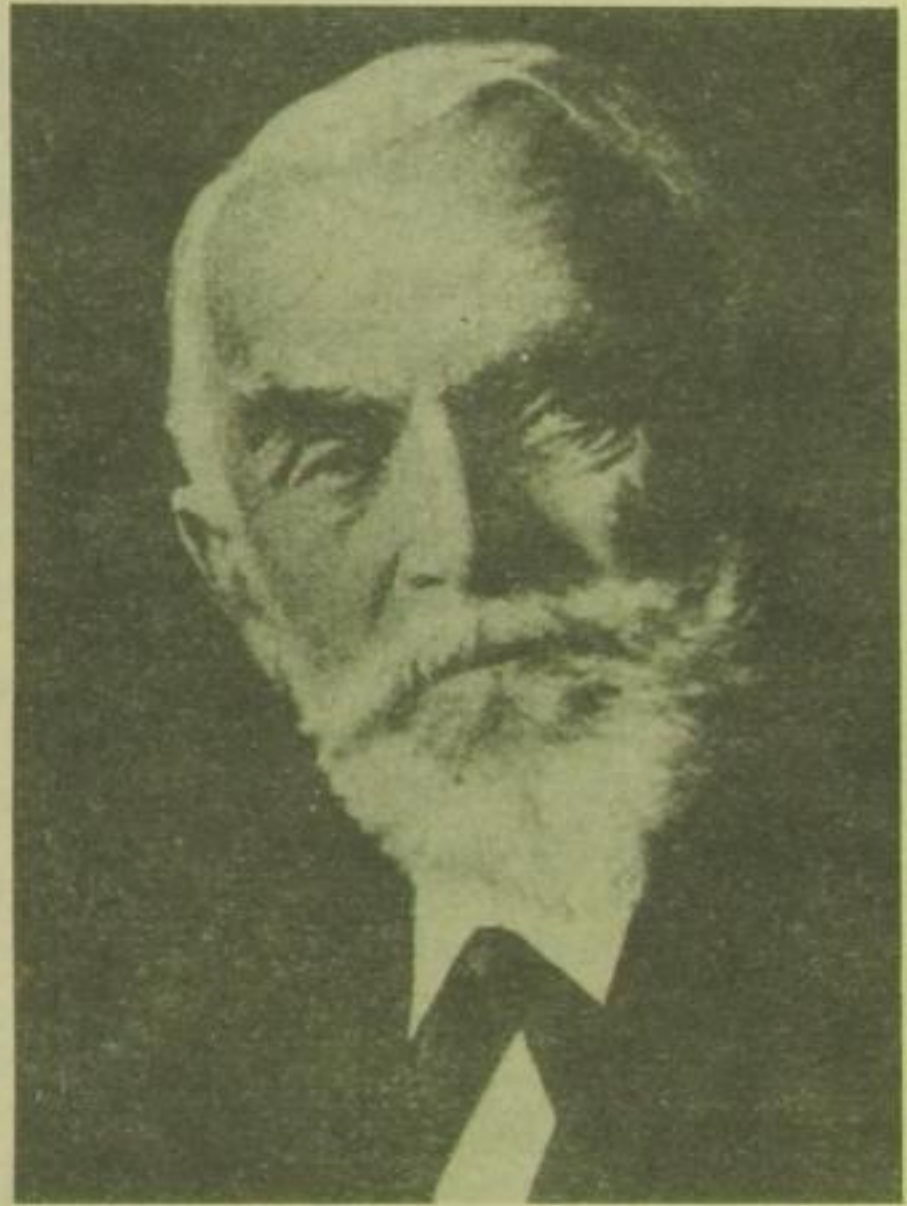
Natur- und Heilkunde in Dresden zur Feier ihres fünfzig-jährigen Bestehens zugleich als Festgabe für die Mitglieder der 42. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte am 19.9.1868, Dresden, 1868; Geschichte der Medizin. Einführung in ihre Grundzüge, hrsg. von A. Mette und I. Winter, Berlin 1968, S. 446, S. 457.

- 87) Vgl. zum ff.: R. Zaunick, Dresdens Beitrag zur deutschen Naturforschung, Medizin und Technik. Ein geschichtlicher Überblick, in: Die medizinische Welt, Berlin 10 (1936) Nr. 38, S. 8-10
- 88) C. Werner, Freimaurerei, in Philosophisches Wörterbuch, hrsg. von G. Klaus und M. Buhr, 11. Aufl., Bd. 1, Leipzig 1975, S. 428.
- 89) Vgl. A. Bergmann, die Grosse Landes-Loge von Sachsen und ihre Bundeslogen. Festschrift zur Jahrhundertfeier am 27. und 28. 9. 1911, Dresden 1911, S. 70ff., S. 142ff.
- 90) Zit. nach: Geschichte der deutschen Literatur von 1830 bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts, T. 2, a. a. O., S. 766. Vgl. zum ff.: U. Münchow, Arbeiterbewegung und Literatur 1860 - 1914, Berlin und Weimar 1981.
- 91) Vgl. G. Riem, Aus der Geschichte der Dresdner Arbeiterbewegung. Den Delegierten zum 8. Deutschen Gewerkschaftskongreß 1911 gewidmet, Dresden 1911, S. 49.
- 92) Geschichte der deutschen Literatur von 1830 bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts, T. 2, a. a. O., S. 775.

Abbildungen

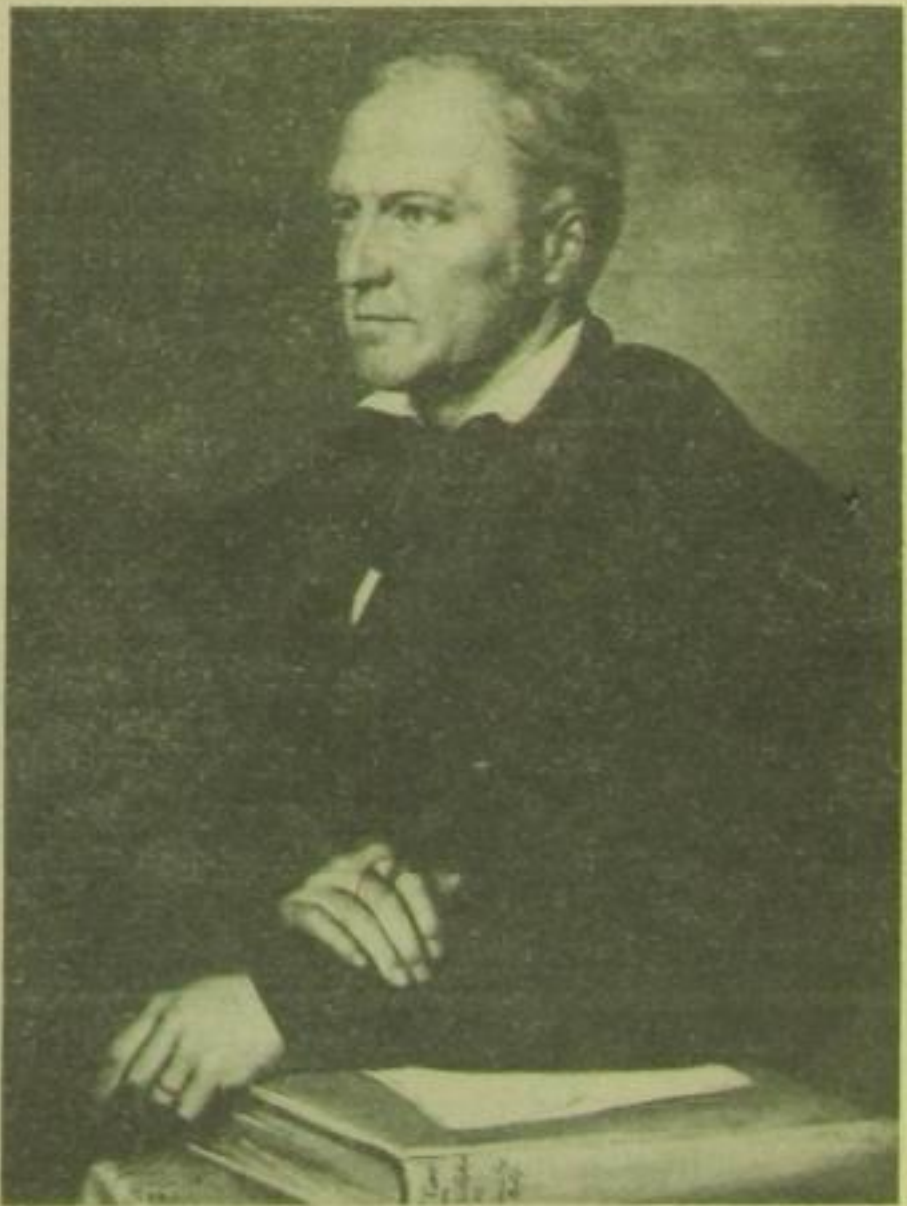
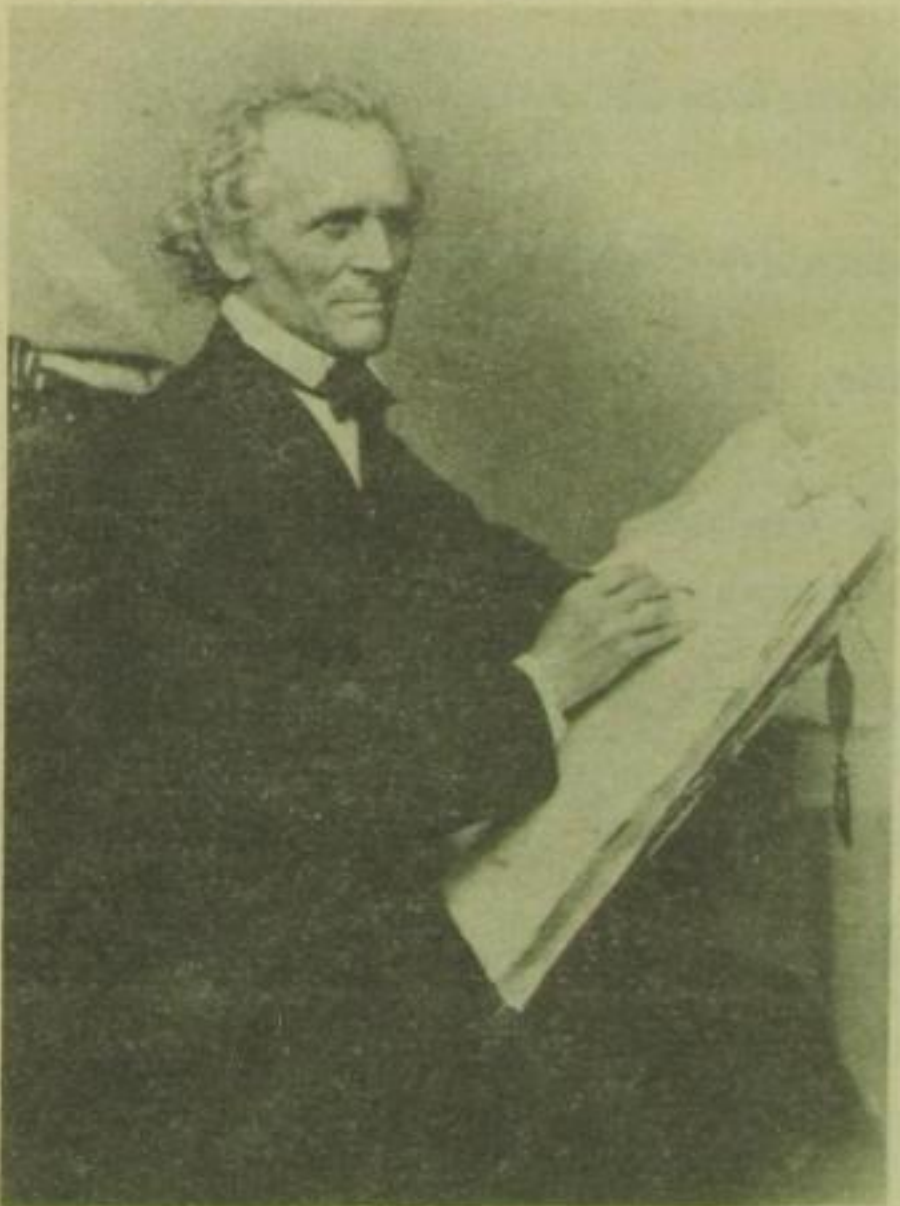
- 1 Berthold Auerbach
Schriftsteller, revolutionärer Demokrat und Herausgeber des "Volkskalenders".
- 2 Victor Böhmert
Lehrstuhlinhaber für Nationalökonomie und Statistik der TH, Herausgeber der Zeitschrift "Der Arbeiterfreund".
- 3 Julius Schnorr von Carolsfeld
Maler und Galeriedirektor, machte neben der Düsseldorfer die sogenannte "neudeutsche" Richtung in Dresden seßhaft.
- 4 Carl Gustav Carus
Naturforscher, Arzt, Philosoph und Künstler
- 5 Franz Ludwig Gehe.
Industrieller und Gründer der "Gehe-Stiftung", einer den politischen und ökonomischen Wissenschaften verpflichteten freien Bildungsanstalt.
- 6 Karl Gutzkow
Hauptvertreter des "Jungen Deutschland", bot als Redakteur des "Telegraph für Deutschland" dem jungen Engels dessen erste Publikationsmöglichkeit. Dramaturg der Hofbühne.
- 7 August Wilhelm Hedenus
Arzt und Helfer der polnischen Emigranten 1831.
- 8 Hermann Hettner
Professor für Kunstgeschichte, schrieb die noch heute für die Forschung unentbehrlichen Arbeiten zur Literaturgeschichte des 18. Jh.
- 9 Julius Hübner
Vertreter der "Düsseldorfer Romantik", 1841 nach Dresden berufen (Selbstbildnis).
- 10 Max Kegel
Gründete 1879 die "Dresdner Abendzeitung" mit dem satirischen Beiblatt "Hiddigeigei". Schöpfer des "Sozialistenmarsches".
- 11 Josef Ignaz Kraszewski
Schrieb historische Romane, u. a. über die Gräfin Cosel und den Grafen Brühl. (Gedenktafel am Kraszewski-Museum, Nordstr. 28).
- 12 Bernhard August Freiherr von Lindenau
Staatsmann und Astronom, trat 1827 in sächsische Dienste, seit 1830 leitender Minister. 1834-43 stand er an der Kunstakademie der Bibliothek und den Sammlungen in Dresden vor.
- 13 Otto Ludwig
Neben Gutzkow und Auerbach einer der bedeutendsten Dresdner Schriftsteller. (Grabstätte auf dem Trinitatisfriedhof).
- 14 Julius Mosen
Dichter, als Rechtsanwalt in Dresden tätig. Mittelpunkt eines literarischen Kreises.

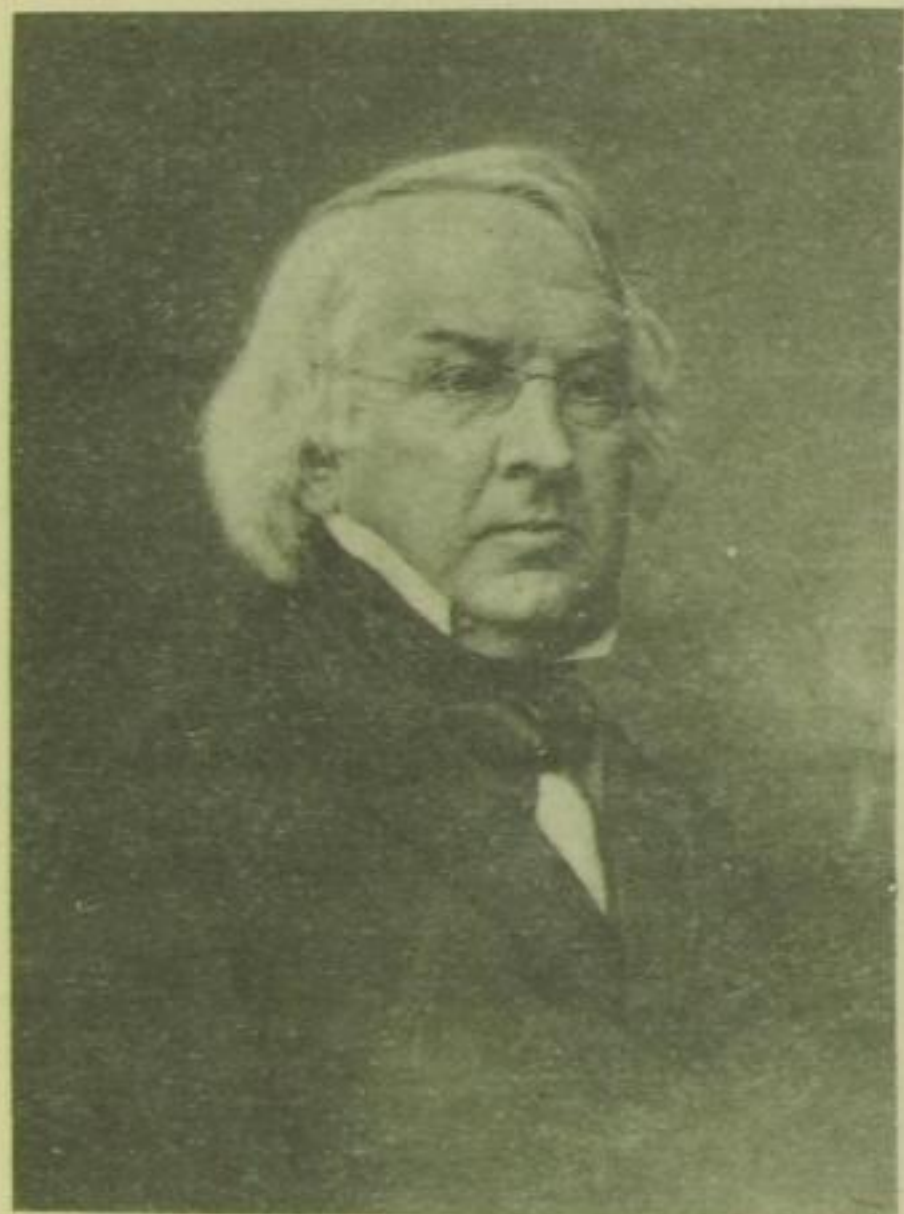
-
- 15 Gustav Nieritz
Armenschuloberlehrer und späterer Schuldirektor. Gab den von L. Richter illustrierten "Sächsischen Volkskalender" heraus, in dem er literarische Arbeiten veröffentlichte, die von großem soziologischen Wert sind.
 - 16 Johann Gottlob von Quandt
Kunstschriftsteller und erster Vorstand des "Sächsischen Kunstvereins"
 - 17 Arnold Ruge
Politischer Publizist und Kritiker, führender bürgerlich-radikaler Ideologe des Vormärz und einer der Führer des Junghegelianismus. Herausgeber der "Hallischen Jahrbücher für Kunst und Wissenschaft", dem theoretischen Kampforgan der junghegelianischen Bewegung, der "Deutschen Jahrbücher" in Dresden und - gemeinsam mit K. Marx - der "Deutsch-Französischen Jahrbücher".
 - 18 Ernst Rietschel
Bildhauer, Gestalter bekannter Denkmale in Sachsen.
(Denkmal auf der Brühlschen Terrasse)
 - 19 Ernst von Schuch
Kapellmeister der Dresdner Hofoper, mit seiner Frau.
 - 20 Fritz Schultze
Erster Professor für Philosophie an einer deutschen TH.
 - 21 Ludwig Tieck
"König der Romantik" genannt, war seit 1825 Dramaturg am Dresdner Theater und erwarb sich um die Erneuerung des Repertoires und der Schauspielkunst große Verdienste, schuf hier bedeutende realistische Novellen.
 - 22 Julius Vahlteich
Gründer der Dresdner Sektion der II. Internationale und Mitbegründer der SDAP in Eisenach.
 - 23 August Otto Walster
Mitbegründer der SDAP und Redakteur des "Dresdner Volksboten"
 - 24 Manfred Wittich
Engagierter sozialdemokratischer Dichter
 - 25 Seidel & Naumann AG, um 1908
 - 26 Blick über Weißeritz und Bienertmühle nach NO um 1895
 - 27 Saloppe, 1871-75 als erstes Dresdner Wasserwerk errichtet
(Zustand um 1910)
 - 28 Die Waldschlößchenbrauerei um 1910. Um 1830 als eines der ältesten Dresdner Aktienunternehmens gegründet.
 - 29 "Hiddigeigei", satirisches Beiblatt der "Dresdner Abendzeitung"
 - 30 Karikatur auf die heftige Rivalität der beiden berühmten Schauspieler E. Devrient und B. Dawson während ihrer gemeinsamen Tätigkeit am Dresdner Hoftheater
 - 31 Karikatur auf den "Atheismusstreit" (links: A. Ruge)
Holzschnitt aus "Ackerknecht"



1 2

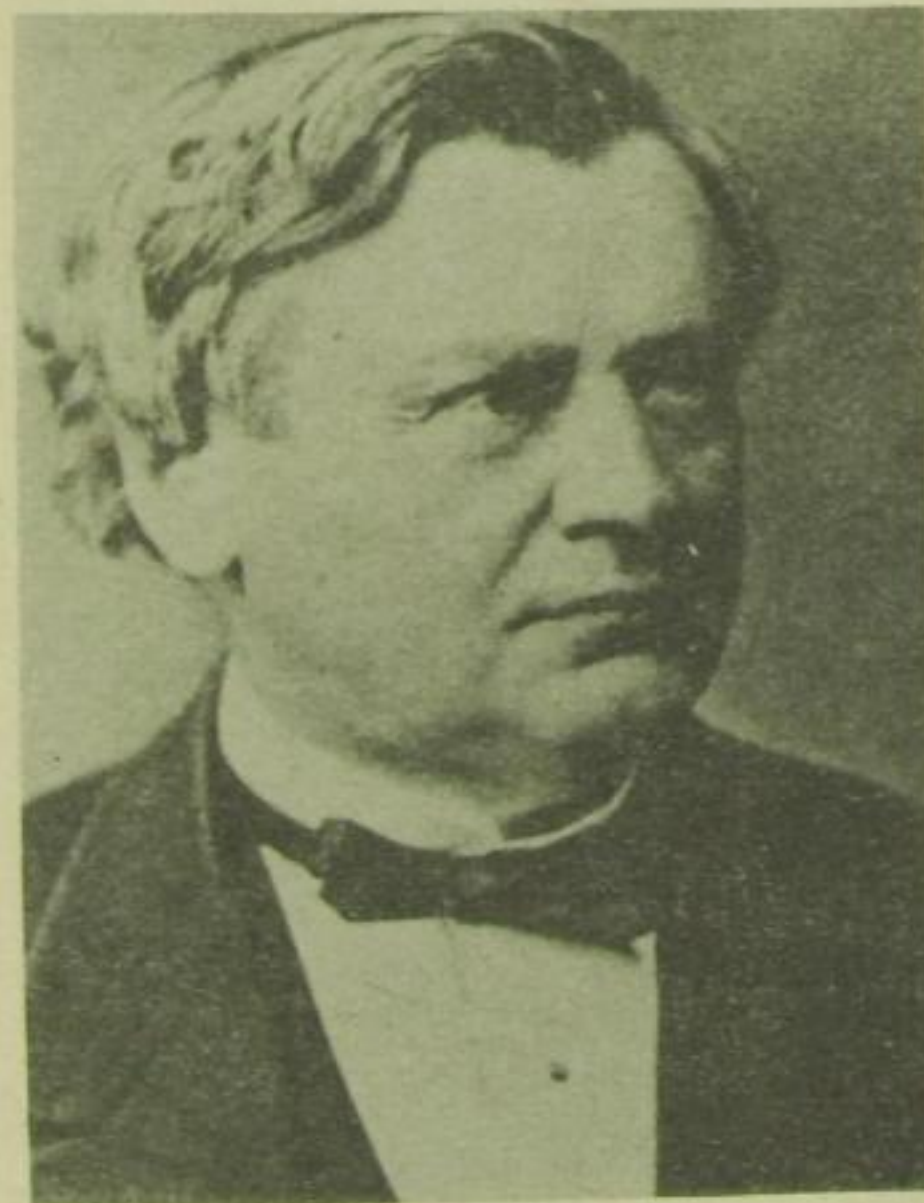
3 4





5 6

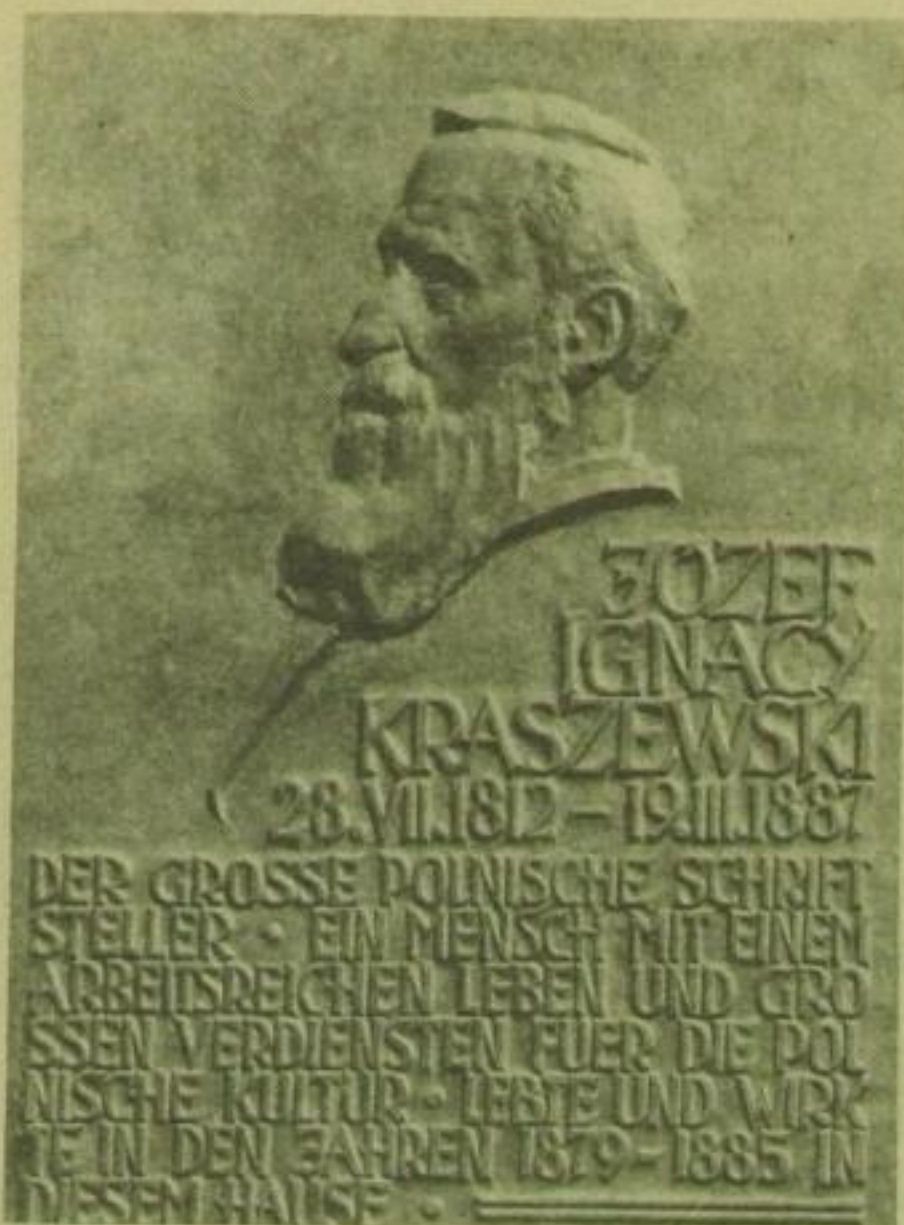
7 8





9 10

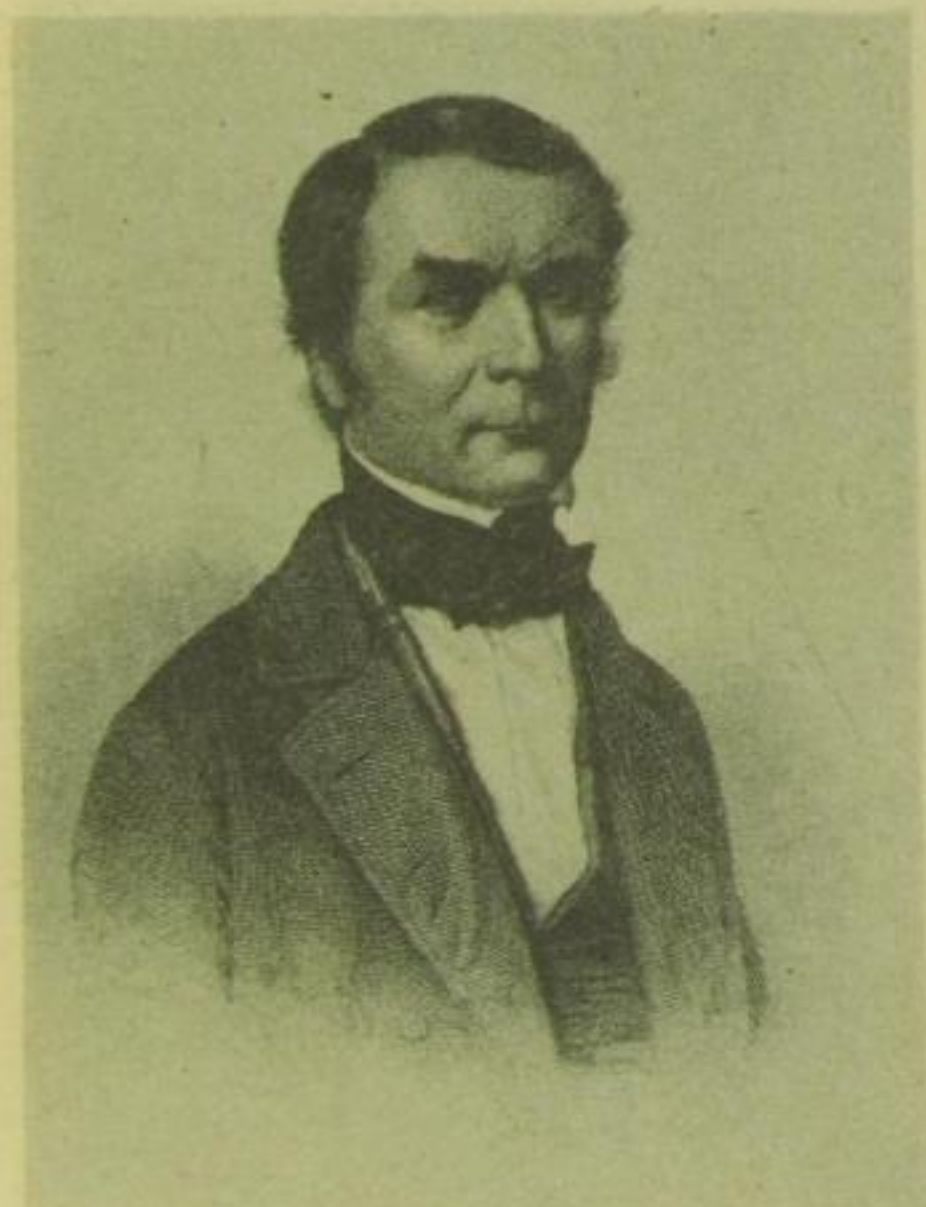
11 12

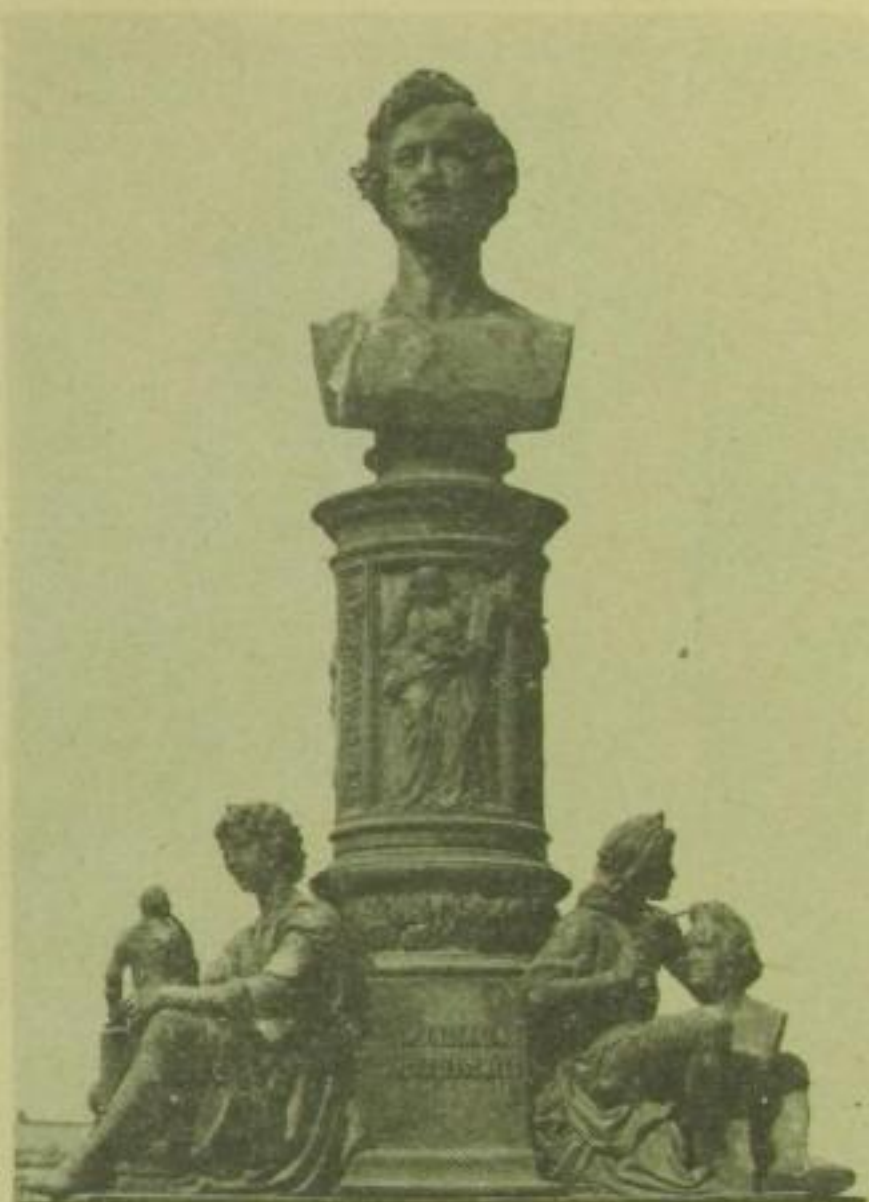
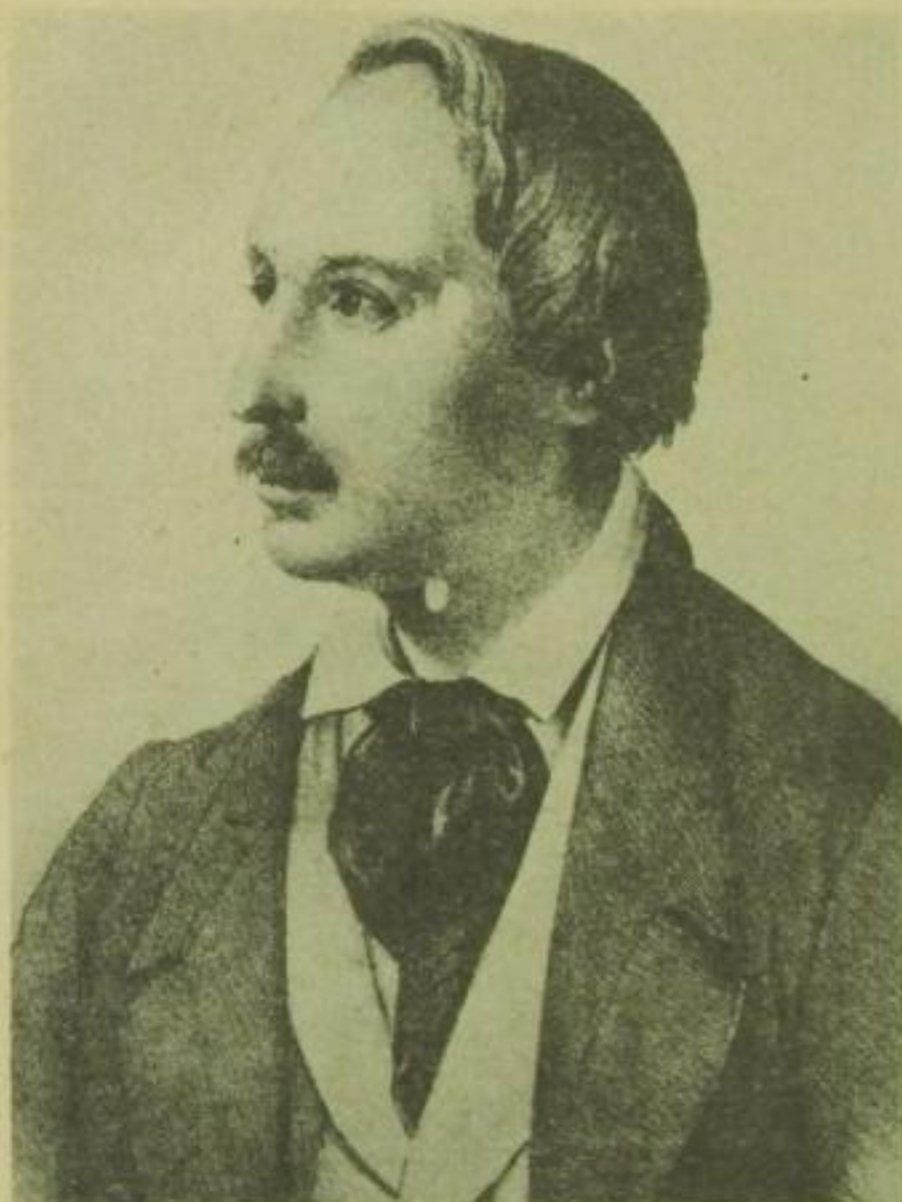




13 14

15 16





17 18

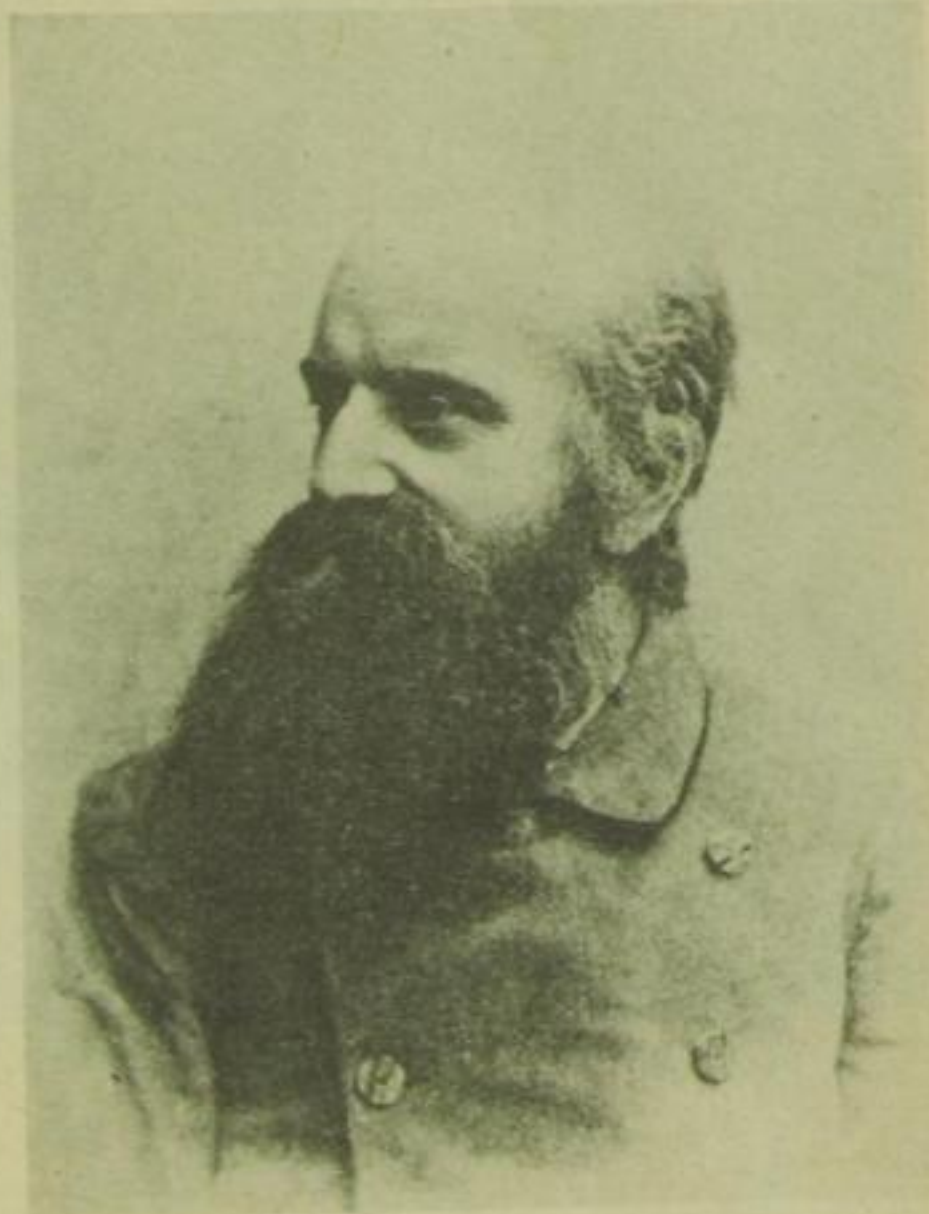
19 20

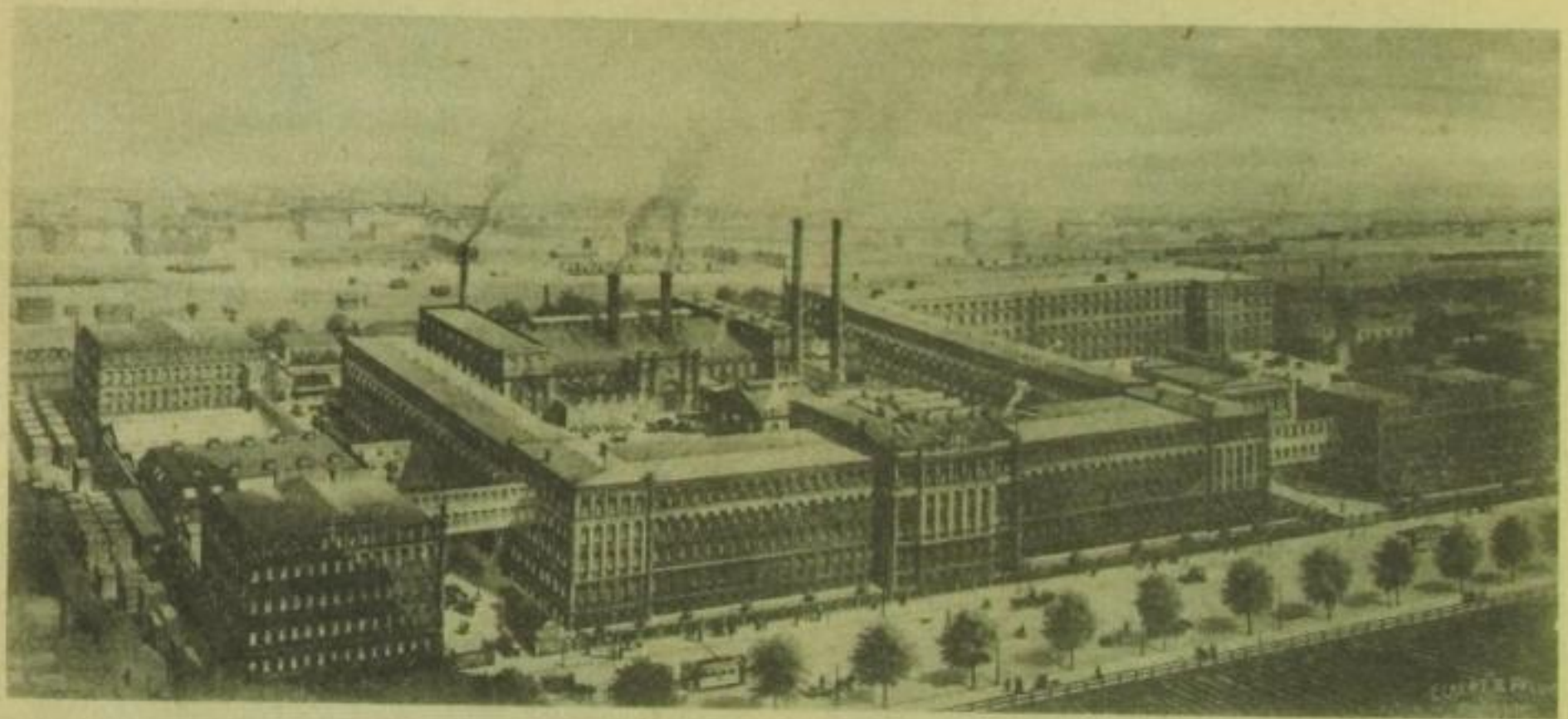




21 22

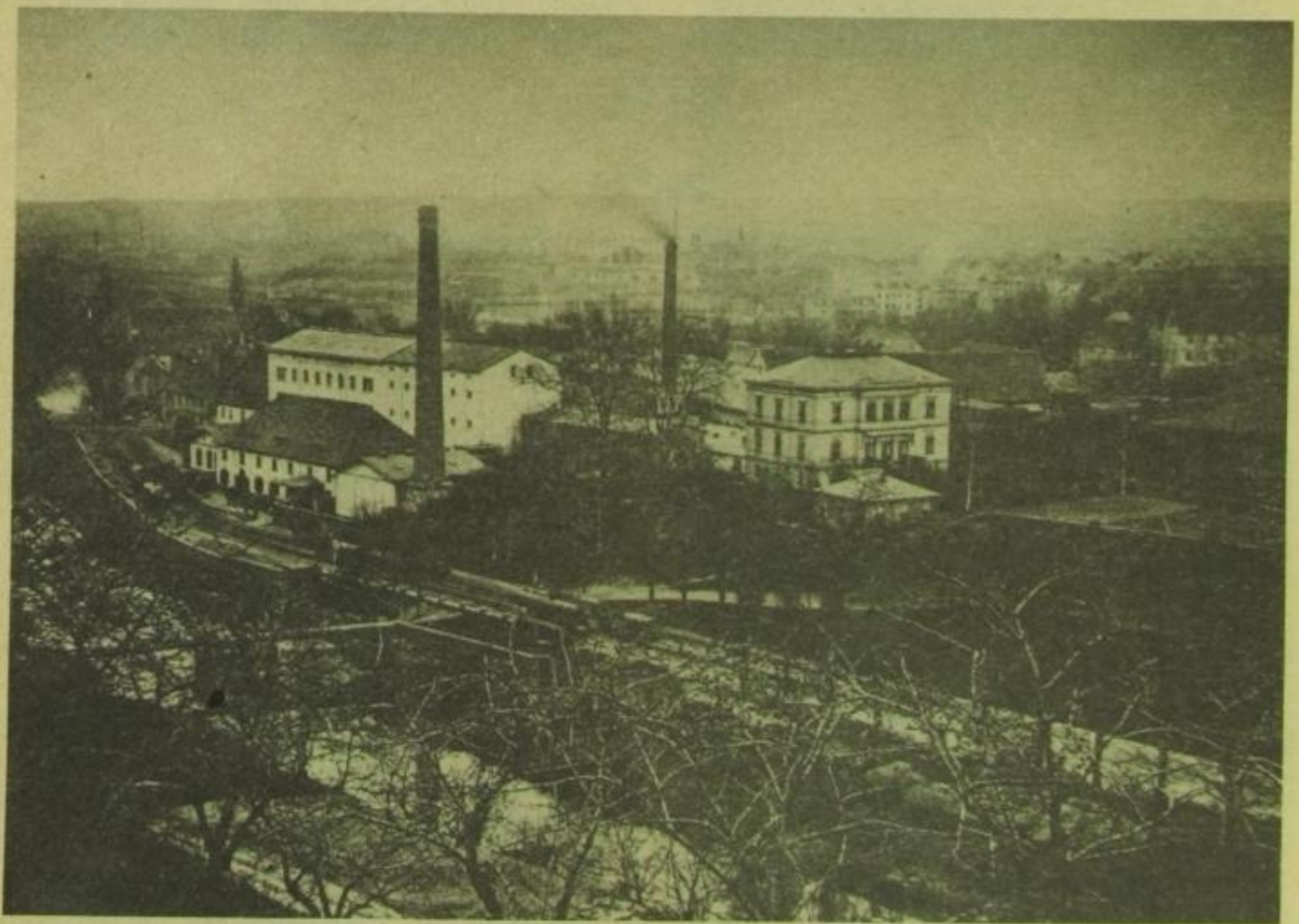
23 24

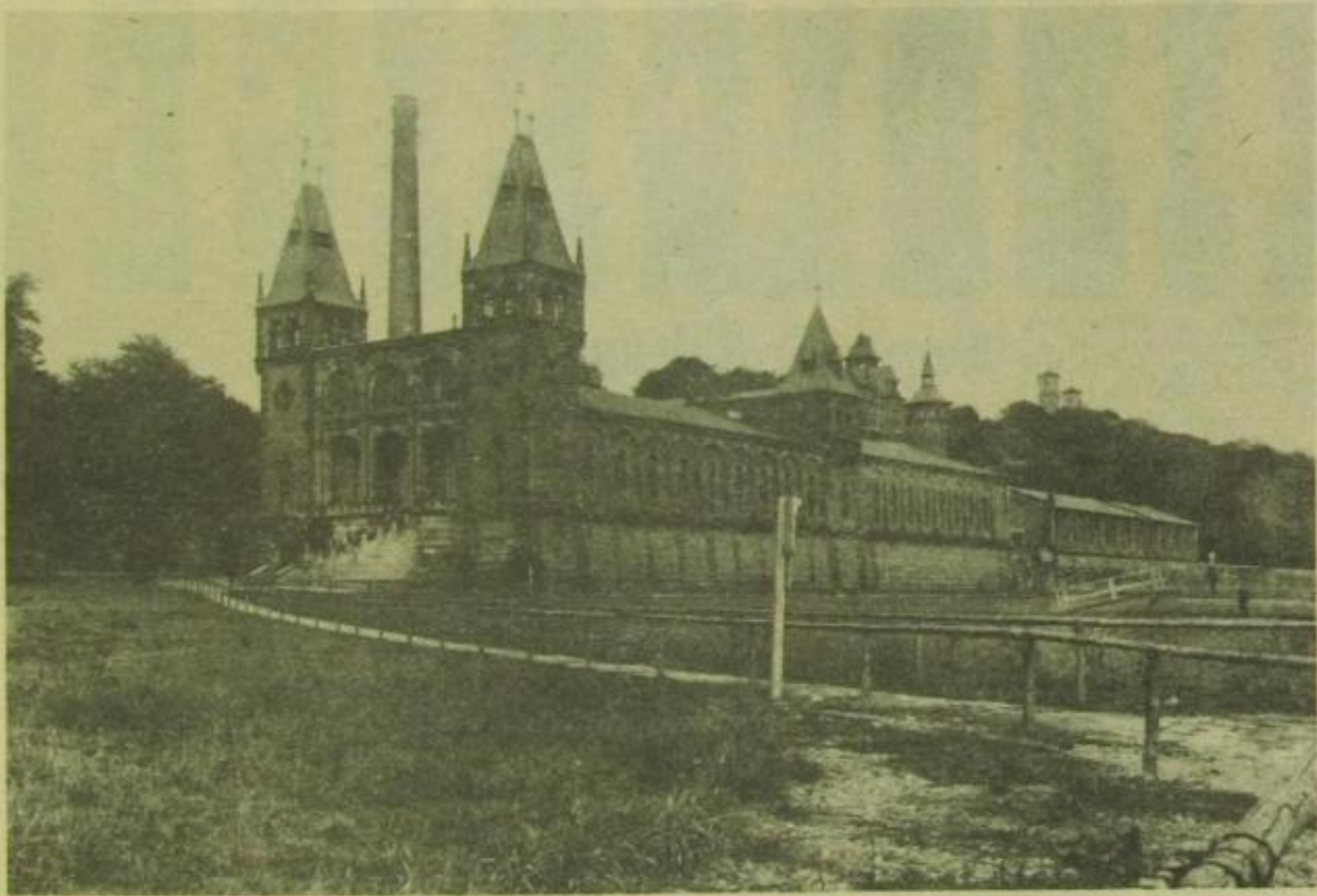




25

26





27



28

HIDDIGELGEL.

Preis 10 Pfennige. Zu beziehen durch
H. P. J. Leipzig, Grosse-Klosterstr. 31.
Abonnements werden auch bei allen Post-
Anstalten angenommen.

Organ für Witz und Galgenhumor.

Keine
im Bewußtsein seines Wertes
Sicht der Rater auf dem Tod
Ehrend Vordrucken.

Ar. 12.

Dresden, Sonnabend, 19. März 1881.

3. Jahrgang.

Befallene Größe.

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit. —
Selbst Czaren sinken vom Throne,
Mit all' ihrer schimmernden Herrlichkeit,
Mit der mächtigsten Erbkrone.
Rings blitzen die Waffen, zum Schutze sein,
Der treuen ergebenen Schaaren;
Und doch -- das Verhängniß brach schrecklich herein,
Und rief ihn ab, den Czaren.

Wohl — warnend trat manchmal das Schicksal heran,
An seines Thrones Stufen,
Und trohend hat er dem Tode dann:
„Hier bin ich, hier bleib' ich“ gerufen.
Nun röthet die Strafe sein fürstlich Blut,
Und die Todesklagen erschallen;
Als Mensch zollt der Erde er seinen Tribut,
Als Herrscher ist er gefallen.

Ein Krieger war er und war Despot,
Ein Hetmann mongolischer Horden,
Die manchmal die Völker des Westens bedroht,
Um Bildung und Freiheit zu morden.
Wie Attila in der Hunnenschlacht,
So führt' er als Scepter den Degen,
So ist er des grausamen Schicksals Macht
Im Kampf für das Alte erlegen.

Das Alte stürzte, und milder weht
Die Luft auch im russischen März,
Und werden noch einmal die Galgen erhöht,
Die Sühne, sie wehrt nicht dem Schmerze.
Die rohe Gewalt, die bis heut triumphirt,
Verlaßt sie, ergeht Euch dem Rechte!
Der Weg, der zur Sitte, zur Freiheit führt,
Er meidet das Rohe, das Schlechte!

So hebt die sibirische Hölle auf,
Erlöst die Gefang'nen, Verbannten,
Und führt sie zu friedlicher Arbeit zu Haus',
In den weiten russischen Landen.
Dann wird auch dem nächtlichen Hasse nicht
Der innere Feind mehr dienen.
Dann spendet die Sonne ihr mildes Licht, —
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Hiddigelgel.

„Es ist fürwahr ein Hauptmalhör
 „An unserm Hoftheatertör:
 „Zusammen spielen Beide nie!!!!
 „Drum Wettermännchen
 gleichen Sie:
 „Wo Einer drin- der
 Andre draussen
 „Man reißt dies halter:
 Künstlerflauser:

Die beiden

dramatischen

MOTTO:

„DER
 MITTELSTAND
 KANNS
 NICHT!“

WETTERMÄNNCHEN:
 „E. & B. Ogumil.“



So ist z.B. jetzt E. drin,
 und B. draussen!

WARNTAFEL
 Auch der Wurm krümmt sich,
 wenn er getreten wird!!!
 Publikum
 und
 ANWESENDE FREMDE

und



Wenn B. wieder drin sein wird,
 ist E. draussen!!

Mai 1863
 König



Dign

Follen

Prinze

Dr. Schulz

Unser Autor

Wollgast, Siegfried
Prof. Dr. phil. habil.

TU Dresden, Sektion
Philosophie und Kultur-
wissenschaften
8027 / Dresden
Mommsenstraße 13

Abbildungsnachweis

Vom Büro für Bildende Kunst beim Rat des Bezirkes, Abt.
Kultur, wurde zur Verfügung gestellt:
Lithografie von Friedrich Adam auf Umschlagseite 1

Von der Sächsischen Landesbibliothek, Abt. Deutsche Fotothek
Dresden, wurden zur Verfügung gestellt:
Abbildungen 1, 3, 4, 5, 6, 9, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17,
18, 19, 21, 25, 26, 27, 28, 30, 31

Vom Institut und Museum für Geschichte der Stadt Dresden
wurden zur Verfügung gestellt:
Abbildungen 7, 10, 22, 23, 24, 29

Von der TU Dresden, Kustodie, wurden zur Verfügung ge-
stellt:
Abbildungen 2, 8, 20

Im Besitz des Museums für Geschichte der Stadt Dresden:
Abbildungen 1, 9, 19, 22, 23, 24

Im Besitz der TU Dresden, Rektorat, Abteilung Wissen-
schaftliche Publikation und Presse:
Abbildungen 2, 8, 20

Im Besitz des Kupferstichkabinetts Dresden:
Abbildungen 3, 14, 15, 21

Im Besitz der Gemäldegalerie Dresden:
Abbildung 16

Im Besitz der Deutschen Staatsbibliothek Berlin:
Abbildung 17

Redaktionsschluß: 10. 02. 1985

Nachdruck oder anderweitige Nutzung der Beiträge zur Veröffentlichung bedürfen der Zustimmung der Redaktion

Herausgeber und Lizenzträger: Rat des Bezirkes, Abteilung Kultur
Lizenz beim Vorsitzenden des Rates
des Bezirkes Dresden unter Nr. 219

Verlag:

Eigenverlag

Druck:

Polydruck Coswig

Grafische Gestaltung:

Dieter Kost

Schriftbild:

Schreibbüro Börner

Redakteur:

Bernhard Schawohl

Redaktionsbeirat:

Prof. Dr. sc. phil. Hagen Bächler

Dr. sc. phil. Günter Jäckel

Prof. Dr. sc. phil. Hans John

Dr. phil. Joachim Menzhausen

Dr. phil. Hans Joachim Neidhardt

Prof. Dr. sc. phil. Heinz Quinger

8060 Dresden, Conradstr. 16

Anschrift der Redaktion:

Wir danken Prof. Dr. phil. habil. Siegfried Wollgast für seine
Hinweise zur redaktionellen Bearbeitung der Hefte 2 und 3/85.